

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Angabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den...

Einzelgenosse bis 6 gelappten Kolonialzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und...

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katholinenstraße Nr. 4, Thorn.

Thorn, Freitag den 25. Februar 1916.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einblendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten...

Der Weltkrieg.

Ämtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 24. Februar. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 24. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Siamogne sind genommen. Das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Harbebois sind in unserer Hand. — Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überfallen und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafteste Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengefächte. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Deutschland und Nordamerika.

Verdächtigungen des Grafen Bernstorff.

Reuter meldet aus Newyork: Alle Morgenblätter sprechen in fetten Titelüberschriften die Beschuldigung aus oder sie geben es zu verstehen, daß Graf Bernstorff aus der deutschen Botschaft in Washington ein Informationsbüro gemacht und versucht habe, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für die Zentralmächte durch systematisch veröffentlichte irreführende Berichte zu gewinnen. Als Eideshelfer für diese Behauptung führt das Büro Reuter wieder die bekannten drei Heftblätter, nämlich „Newyork Herald“, „Tribune“ und „Times“ an.

Die Agentur Havas meldet: Man berichtet dem „Matin“ aus Newyork: Die Abberufung des Grafen Bernstorff, die in einer an den Präsidenten übermittelten Erklärung vorgelesen ist, besagt, daß der Diplomat gegen die diplomatischen Gebräuche verstoßen habe, indem er den Zeitungen lügenhafte Mitteilungen zukommen ließ.

„Newyork Herald“ erfährt aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Auftrag, ihre Beziehungen zu Bernstorff abzubrechen und mit Berlin direkt weiter zu verhandeln. — Die Nachrichten des Heftblattes „Newyork Herald“ sind mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Wie W. L. B. erfährt, ist an amtlicher Stelle in Berlin über den angeblichen Beschluß der Regierung der Vereinigten Staaten nichts bekannt.

Unterredung Wilsons mit den Parteiführern.

„Morningpost“ erfährt aus Washington, daß der Unterredung Wilsons mit den Führern der verschiedenen politischen Gruppen große Bedeutung beigemessen wird. Man glaubt, daß der Präsident die Führer über die Spannung der Beziehungen zu Deutschland unterrichtet und sie bat, öffentliche Erörterungen zu unterlassen, um ein Anwachsen der Erbitterung im Lande zu vermeiden. Die Demokraten und Republikaner würden die Politik des Präsidenten unterstützen.

Die Frage der bewaffneten Handelschiffe.

Dem Excange Büro zufolge erklärte Carrington, daß durch die deutsche U-Boots-Erklärung die Lage zwischen Amerika und Deutschland ebenso ernst sei wie in den ersten Phasen die „Lusitania“-Frage.

Amerikanische Depeschen melden, daß die amerikanischen ministeriellen Stellen Wilsons trachten, den deutschen Standpunkt hinsichtlich des Unterseebootkrieges anzunehmen, der bei dem wahrscheinlichen wenn nicht sicheren Kriege zwischen Japan und Amerika um die Herrschaft im Stillen Ozean die beste Waffe sei. „Times“ erfährt aus Newyork vom 22. Februar: Staatssekretär von Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Korrespondenten der „Newyork World“, Karl von Wiegand mit, daß es die unabhängige Ansicht der deutschen Regierung sei, vom 2. März ab alle bewaffneten Handelschiffe als Hilfskreuzer zu behandeln.

Der Newyorker Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Passagierdampfer „Espagne“, dessen amerikanischen Passagieren von deutscher Seite anonyme Warnungen zugegangen seien, unbewaffnet sei.

Die Kämpfe zur See.

Ein englischer Zerstörer gesunken.

Der Amsterdamer Vertreter der „Telegraphen-Union“ meldet: Der moderne englische Torpedobootszerstörer „Sind“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Torpedobootszerstörer „Sind“ ist 1912 mit dreizehn anderen Zerstörern seiner Klasse vom Stapel gelaufen. Er führte zwei 7,6-Zentimeter-Geschütze und zwei 4,7-Zentimeter-Torpedos. Bei 760 Tonnen Wasserverdrängung zählte er eine Besatzung von etwa 80 Köpfen.

Stapel gelaufen. Er führte zwei 7,6-Zentimeter-Geschütze und zwei 4,7-Zentimeter-Torpedos. Bei 760 Tonnen Wasserverdrängung zählte er eine Besatzung von etwa 80 Köpfen.

Die beiden belgischen Fischereifahrzeuge

„Zeebrugge 8 und 9“, die von Blijssingen zur Fischerei ausgefahren waren, wurden von einem deutschen Unterseeboot angehalten. „Z. 9“ wurde nach Zeebrugge gebracht, „Z. 8“ wurde verjagt. Die Besatzung des „Z. 8“ rettete sich nach dem Leuchtschiff Noordhinder, von wo sie am Dienstag nach Blijssingen zurückgebracht wurde.

Die Dynamit gegen die deutschen Luftangriffe.

Der Coronar des Bezirks Deal ließ kein Leichenamt über die bei dem letzten Luftangriff getöteten Personen abhalten, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten war. — Der Stadtrat von Lowestoft nahm eine Resolution an, worin er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, unter denen die Vertreibung gegen den Luftangriff so völlig ergebnislos blieb. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um für einen ausreichenden Schutz bei Tage und bei Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen.

Die Kapertätigkeit der „Möwe“.

Aus Madrid wird amtlich gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff „Westburn“ (3800 Tonnen) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus 7 Mann, von denen einer eine „Möwe“ trägt. „Westburn“ brachte 206 Gefangene der englischen Schiffe „Sorce“ (3335 Tonnen), „Clan Macdonald“, „Edinburgh“ (Londons Register enthält nur „Edinburgh“), „Castle“ (1326 Tonnen), „Cambridge“ (1259 Tonnen) und „Pamenco“ (4540 Tonnen), sowie des belgischen Schiffes „Luxemburg“ (4322 Tonnen) und elf spanische Matrosen mit.

Die Flottenleitung der Alliierten im Mittelmeer.

Nach Meldung aus London erklärte Balfour, daß der französische Admiral Fremont das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer habe und der Herzog der Abruzzan in der Adria und ihren Zufahrtswegen kommandiere. Britische Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne. Balfour fügte hinzu: Das Werk der alliierten Flotte im Mittelmeer wird am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki und Valona, sowie durch die erfolgreiche Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee nach Albanien belegt.

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom Dienstag Nachmittag lautet: Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Beschichtung, die schon gemeldet worden ist, gegen Ende des Tages einen heftigen Angriff auf unsere Stellungen am Walde von Givenchy unternommen. Er ist in unsere Gräben erster Linie eingedrungen, die auf einer

Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren, und an einigen Punkten in unseren zweiten, von dem er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile besetzt hält. Der Feind, dessen Stärke auf sieben Bataillone geschätzt wird, erlitt durch unser Sperrfeuer und durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Südöstlich von Reclincourt hat der Feind eine Mine zum Springen gebracht, deren Trichter wir besetzt haben. Nach verstärkter Artillerietätigkeit in der Gegend von Verdun haben die Deutschen gegen Tagesende unsere Stellungen östlich von Brabant-sur-Meuse zwischen dem Walde von Haumont und Herbebois angegriffen. Sie schafften in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß, stießen aber nicht bis zu den zweiten Gräben vor. Sie wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen. Wir machten etwa 50 Gefangene. Südlich von Seppois wurden zwei Angriffe der Deutschen abgelehnt. Nördlich starke Artillerietätigkeit an der Front bei Chapelette und Van-de-Sart. Ein Zeppelinluftschiff überflog gestern Abend Lunéville und warf einige Bomben ab, die wenig Sachschaden anrichteten. Besetzt von unseren Fliegern, wandte es sich nach Metz.

Ämtlicher Bericht vom Dienstag Abend: In Belgien Beschichtung der feindlichen Schützengräben östlich von Boesinghe. Im Artois veränderte sehr reichlicher Schneefall jede Angriffsbewegung. In der Champagne führten wir ein Zerstörerfeuer auf die feindlichen Werke westlich von Navarin aus. In der Gegend nördlich von Verdun leisteten die Deutschen nach heftiger Beschichtung auf beiden Maasufereim Laufe des Tages eine Reihe äußerst heftiger Infanterie-Angriffe gegen unsere Front zwischen Brabant-sur-Meuse und Herbebois. Alle Angriffe gegen Brabant und Herbebois wurden abgelehnt. Zwischen diesen beiden Punkten konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Heumont und einen Vorprung besetzen, den unsere Linie nördlich von Beaumont bildet. Nordwestlich von Fromezey verhinderte unser Sperrfeuer einen in Vorbereitung begriffenen Angriff, sich zu entwickeln. Nördlich lebhafteste Tätigkeit bei den Artillerien in der Gegend von Van-de-Sart und westlich von Atirch.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom Dienstag lautet: In der letzten Nacht ließ der Feind östlich von Givenchy eine Mine springen. Wir hatten keine Verluste. Der Feind beschloß in der Nacht Poperinghe. Am frühen Morgen ließen wir eine Mine in der Nähe der Hohenollernschanze springen und besetzten den Rand des Trichters. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Schützengräben in der Nähe von Maricourt, Oulliers und am Kanal von Opern nach Comines. Die feindliche Artillerie beschloß unsere Stellungen südwestlich von Opern unter Verwendung von vielen Tränen erregenden Gasen. Unsere Schützengräben nördlich von Opern zwischen der Eisenbahn von Opern und dem Kanal wurden gleichfalls beschossen. Eines unserer Flugzeuge wurde von einer Kugel getroffen, durch die dem Führer ein Bein völlig abgerissen wurde; trotzdem führte dieser die Landung glücklich aus, ohne daß sein Beobachter verletzt wurde.

Dem deutschen Erfolge nördlich Verdun widmen die Berliner Blätter Besprechungen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen, wie die „Post“ sagt, meinte, gespannt sind, als weit übertroffen gelten dürfen durch den gelungenen Vorstoß, den unsere Truppen jetzt in dem Bereich der ständig ausgebauten Nordfront der Fortlinie Verdun, der stärksten Festung Frankreichs, gemacht. — In der „Germania“ heißt es, unsere Truppen haben jetzt zum erstenmale in der neuen Kampfperiode einen größeren Angriff unternommen und ein glänzendes Ergebnis erzielt.

Laut „Alln. Volksztg.“ ist in der Gifel seit Dienstag sehr starker Kanonendonner vernnehmbar. Mittwoch früh legte Trommelfeuer ein, das sich vergleichen läßt mit dem Trommelfeuer von der September-Offenfise und der Kanonade im Oktober. Der Pariser „Temps“ schreibt, man kündige eine stark Offensive gegen Verdun an, wo fünf deutsche Divisionen mit sehr mächtiger Artillerie versammelt seien. Es liege kein Grund vor, sich wegen dieser Ankündigung zu beunruhigen, denn Verdun sei kein isolierter Platz, sondern liegt in der Linie der französischen Maas und sei in jeder Beziehung aufs stärkste befestigt. Wenn die Deutschen wirklich diesen Punkt gewählt hätten, um ihren großen Schlag zu führen, so könnten sie sicher sein, kräftig empfangen zu werden.

Nun, auch die Pariser Blätter werden sich aus dem geistigen Bericht der deutschen Heeresleitung überzeugen können, daß der deutsche Vorstoß zu einem kräftigen Erfolge geführt hat!

Zum Untergang des Zeppelins.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Amsterdam: Am Montag Abend wurde von der Pariser Militärbehörde plötzlich der Befehl erteilt, die Belatzung zu verabschieden. Um 9.30 Uhr brannten nur noch wenige Lampen. Ungefährlich der tiefen Dunkelheit waren die Straßen mit Neugierigen gefüllt. Im Laufe der Nacht erschien die Nachricht, daß ein Zeppelin in Sainte Menchould (40 Kilometer westlich von Verdun) in südlicher Richtung gesichtet und abgeschossen worden sei. Er stürzte brennend zur Erde. (Der im deutschen Bericht genannte Ort des Absturzes, Reigny, liegt 30 Kilometer südlich von Sainte Menchould.)

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Ämtlich wird aus Wien vom 23. Februar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungsgruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten Feldwachenschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 22. Februar lautet:

Westfront: Im Abschnitt von Riga, an der Düna zwischen Oger und Brablingshof überlagert ein feindliches Flugzeuggeschwader unsere Stellungen trotz Artilleriefeuers. Bei Dudzari, im Abschnitt von Jalošhab (5 Kilometer südlich) Artilleriekampf mit allen Kalibern. In der Stellung von Dinaburg dauerte der Kampf, unterstützt durch Artillerie, um den Minentrichter bei Illugt an. Abteilungen unserer kaukasischen Regimenter führten eine erfolgreiche Erkundung nordwestlich des Swentensees aus; sie schnitten einen deutschen Posten von 150 Mann und 2 Offizieren ab, vernichteten ihn und zerstörten den Graben. Nachdem sie unter Mithilfe der Artillerie die herbeiziehenden Unterführungen des Gegners zurückgeworfen hatten, gingen sie auf ihre Stellungen zurück und nahmen Gefangene und zahlreiche erbeutete Gewehre mit. In der Gegend von Smargon gestörte eine Abteilung von uns das feindliche Drahthindernis und drang in die Gräben ein. Ein Teil der Besatzungen wurde niedergemacht, der andere Teil floh. Am oberen Strypalauf versuchte der Feind sich unseren Gräben zu nähern. Er litt jedoch stark unter unserem Artillerie- und Infanteriefeuer und wurde durch einen Gegenangriff, der ihm große Verluste und Gefangene kostete, auf seine Stellungen zurückgeworfen. Auf das Dorf Chnie-lowka (20 Kilometer nordöstlich Buczeg) warfen feindliche Flugzeuge brennende Lappen. Nördlich Sojan liegen wir vor einer Minentammer mehrere Minen springen, deren Aufzünden die feindlichen Stellungen in beträchtlicher Ausdehnung zerstörte und verpöhtete. Wir besetzten den Trichter.

Für die uns in so reichem Maße zugesandten Zeichen des Mitgeföhls beim Heimgange unseres geliebten Sohnes sagen wir Allen unseren tiefgeföhltsten Dank.

C u l m j e e den 23. Februar 1916.

W. v. Hoising und Frau.

Aufforderung betreffend den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren.

Die Besitzer von Fleisch und Fleischwaren, die diese Nahrungsmittel aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen, insbesondere Schlächtermeister, Fleischer und Wursthändler, werden aufgrund des § 4 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914, R.-G.-Bl. S. 216/14) angeordnet, ihre Vorräte der genannten Arten zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen.

Weigert sich ein Besitzer, dieser Aufforderung nachzukommen, so werden wir die vorhandenen Vorräte mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers nötigen in polizeiliche Verwahrung nehmen und sie dem hiesigen Magistrat zur Verfügung stellen, der sie alsdann auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen wird.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

wer einen Gegenstand, der von dieser Aufforderung betroffen ist, beiseite schieft, beschädigt oder zerstört, wer dieser Aufforderung nicht nachkommt.

Außerdem wird Schließung der Verkaufsstelle und ferner Unterfügung des Handelsbetriebs gemäß § 1 und 2 der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel angeordnet.

Zugleich werden wir aufgrund der Bestimmungen der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54), 3. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 547) und 21. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 634) eine Bestandsaufnahme aller Vorräte an Fleisch, Fleischwaren und Wurst anordnen.

Die Aufnahme geschieht durch Polizeibeamte und Sachverständige. Die Besitzer solcher Waren sind verpflichtet, die erforderte Auskunft zu erteilen, die Beamten und Sachverständigen beugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Mängel, in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche die Auskunft verlangt wird, zu untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

Wer vorzüglich die Auskunft, zu der er aufgrund dieser Anordnung verpflichtet ist, auf Ersuchen nicht erteilt oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft auf Ersuchen nicht erteilt, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Thorn den 24. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kriegserlösbüchlein findet vom Montag den 28. Februar bis einschließlich Mittwoch den 1. März im Lokale des Restaurants Huse, Marktstraße 5, statt.

Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8.30 Uhr vormittags; die Gefestellungsbedürftigen, denen noch ein Gefestellungsbescheid zugehen wird, haben sich mindestens 1 Stunde vorher, also am 7.30 Uhr nächstern und in sauberem Anzuge im Lokale einzufinden. Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Musterung mitzubringen. Zurückstellungen- oder Unabkömmlichkeitsgesuche sind umgehend, spätestens aber am Tage der Musterung bei mir anzubringen.

Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht. Thorn den 21. Februar 1916.

Der Zivilvorsteher der Ersatz-Kommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 25. Februar 1916, vormittags 11 Uhr, werden wir in dem Hause Heilige-Geiststraße Nr. 5

ein Klavier

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen. Thorn den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag den 25. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich Araberstr. 13 nachstehende Gegenstände:

- 2 Sophas mit rotem Plüsch, 1 großen Tischschrank, 2 große Delbilder, 1 Grammophon mit Platten, 1 Lombard mit Zink, 1 Nähmaschine, 10 Mille Zigarren sowie vieles andere mehr

Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Thorn den 23. Februar 1916.

Knauf, Gerichtsvollzieher.

Metall- und Maschinenarbeiten

Schweißarbeiten, Armaturen, Hoffkabe liefert

B. Bartkiewicz, Gleglerstr. Nr. 31 - Telephon 59.

Offizier wünscht poln. Anfangsunterricht. Best. Angebote mit Preis unter U. 370 an die Geschäftsst. der „Presse“ erb.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 10. und 11. März 1916 stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 233. Lotterie sind

1	1	1	1
1	2	4	8 Lose

a 120 60 30 15 Mark zu haben.

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2, Fernspr. 1036.

Auschiebung.

Für den Erweiterungsbau der Straßenbahn vom Amtshaus Mader bis Bahnhof Mader werden gebraucht:

- 300 ehm. schraffantierte, pyramidenförmig geschlagene Backsteine von ca. 20 cm Höhe.
- 300 ehm. Granitsockler.
- 75 ehm. Granitpfeiler.

Bestzeit von April ab auf Abruf. Angebote für Lieferung angemeldet frei Baustelle sind bis 15. März zu richten an Elektrizitätswerke Thorn.

Elektrizitätswerke Thorn.

Ofenöfen, Waschkessel

Franz Zähler, Heiligegeiststraße 3.

Heringe,

minderwertige Ware, 160 kg schwer, etwa 850-900 Stk. Inhalt, offerieren ohne Garantie, à 38.- Mk., bei 3 Tonnen à 35.- Mk. per Nachnahme.

Gebr. Lewinski, Dirschau.

Fabrikkartoffeln

kauft jedes Quantum Zuderfabrik Neu-Schönsee, Schönsee Bpr.

Prima oberstele. Steinkohlen

wie Braunkohlenbriketts offeriert frei Haus und in Waggonladungen

Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Heu und Stroh.

Wir kaufen jeden Posten für eine Behörde, Lose oder gepreßt, ab allen Stationen, zu den jeweiligen geföhlichen Höchstpreisen und erbitten Angebote. Für Stellung der nötigen Eisenbahnwagen tragen wir Sorge.

Ebenso sind wir Abnehmer von gutem, gesundem

Säcksel

in jeder Sorte und Menge.

Landwirtschaftliche Großhandels-Gesellschaft, m. b. H. zu Danzig. Fernspr. Nr. 3200.

Verkauf eines Konkurs-Warenlagers.

Das zur Ludwig Makowski'schen Konkursmasse gehörige Warenlager, bestehend aus:

- Konfektionsware, Herren- und Burschenanzügen, Herren- und Kinderpaletots, verschiedenen Stoffen etc., sowie der gesamten Ladeneinrichtung

im Gesamttagewerte von 440,12 Mk., soll gegen Barzahlung am

Donnerstag den 2. März d. Js., nachmittags 4 Uhr,

im Geschäftsbureau des Unterzeichneten öffentlich verkauft werden.

Gezielte schriftliche Angebote nebst einer Stellungnahme von 600 Mk. sind spätestens im Verkaufssterm beim Unterzeichneten einzureichen, wofür auch die Verkaufsbedingungen und Tage einzusehen sind. Gebote sind nach Prozentsätzen über Tage abzugeben und zwar getrennt für Stoffe im Tagewerte von 1761 Mk. und für Konfektionsware nebst Ladeneinrichtung im Tagewerte von rund 2620 Mk. 20 Pf.

Befichtigung des Lagers nach vorheriger Meldung beim Unterzeichneten am Verkaufstage bis mittags 1 Uhr gestattet. Zuschlag bleibt vorbehalten.

A. C. Meisner, Konkursverwalter, Thorn, Katharinenstraße 3, pt.

Genehmigt für die ganze preussische Monarchie

Heilstätten-Geld-Lotterie

des deutschen Zentral-Komitees zur Bekämpfung der Tuberkulose. Ziehung am 17. und 18. März 1916.

3702 Gewinne im Gesamtbetrage von Mk.

125 000

bar und ohne Abzug zahlbar. Gewinn-Plan:

1 Gewinn	60 000 Mk.
1 Gewinn	20 000 Mk.
1 Gewinn	10 000 Mk.
3 Gewinne zu je 1000 Mk.	= 3 000 Mk.
30 Gewinne zu je 500 Mk.	= 3 000 Mk.
300 Gewinne zu je 100 Mk.	= 3 000 Mk.
60 Gewinne zu je 50 Mk.	= 3 000 Mk.
150 Gewinne zu je 20 Mk.	= 3 000 Mk.
550 Gewinne zu je 10 Mk.	= 5 500 Mk.
2900 Gewinne zu je 5 Mk.	= 14 500 Mk.
3702 Gewinne mit zusammen	125 000 Mk.

Heilstätten-Lose zu 3 Mk. einschließlich Reichssteuer. Postgebühr und Liste 30 Pf. Nachnahme 20 Pf. teurer.

Bestellungen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pf. teurer und höherer als ein einfacher Brief ist.

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernspr. 1036.

Zöpfe!!

jeht Stück 1,50, ohne Schnur 4,00 Mk. Anfertigung von Haararbeiten billig. Gutmärkerstraße 24.

Gügespäne.

Friedrichsmühle, Damerau, Kr. Culm.

Kleinholz

in Körben offeriert frei Haus Thorner Brotfabrik, G. m. b. H.

Kondens. Milch,

„Milkmaid“, empfiehlt Hugo Clauss, Seglerstr. 22.

Junger Mann sucht Stellung in einer Kantine. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter J. 359 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Tischlergehilfen auf dauernde Arbeit, sowie Behelflinge stellt ein Konkalski, Tischlermeister, Thorn, Gereglerstr. 2

Militärreiter, jüngerer Hausdiener,

der auch mit Zentralheizung umzugehen weiß, durchaus ehrliche und zuverlässige Person, mit Klavierkenntnissen gut vertraut, gesucht. Angebote unter V. 371 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Nähterin

wird gesucht. Lindenstr. 1, 2 Tr. rechts.

Nowak's Konditorei und Kaffeehaus.

Jeden Freitag und Mittwoch:

Konzert.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

„Zum Aulmbacher“, Inh.: Hermann Fisch, empfiehlt

Wahlmuscheln,

von morgen ab: Salvator.

Wegen Todesfalls

zu verkaufen: Vertikow, Kleiderkranz, H. Schrant, Eisenbett, Bilder, Sopha, Küchengerät, Küchenschiff, Blumentisch, Schloßstr. 16, 1 Tr.

Ein Kinderwagen

ist zu verkaufen. Ulanenstr. Nr. 16. Bier starke Pferde, 2 Braune, 2 Fische, preiswert zu verkaufen. Bzitzcki, Leibisch.

hochtragende Kuh,

kalbt den 19. 3., verkauft Pfarrer Dembek, Nawra, Fernruf Heimholt 6.

Zwei deutsche Schäferhunde,

erster Klasse, sind zu verkaufen. Melnikstr. 136.

Zu kaufen gesucht

Gut 1 Kleiderspind zu kaufen. Angebote unter L. 361 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut 1 Flugardrobe

zu kaufen gesucht. Angeb. u. G. 366 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Dreiviertel Geige

zu kaufen gesucht. Wellenstr. 69.

Wohnungsgeude

5 Zimmer-Wohnung mit Bad Bromberg, Borsig. 3. 1. April gesucht. Angeb. unter V. 316 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 bis 2 elegant möblierte Zimmer

mit separatem Eingang für längere Dauer zu mieten gesucht. Angebote erbeten Lazarstr. 4, Polzgeheude.

Kleines gut möbli. Zimmer

mit sep. Eingang vom 1. 3. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter W. 372 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein möbli. Zimmer

mit Kochgelegenheit gesucht. Angebote mit Preisangabe unter S. 368 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Grabenstr. 2, 2 Tr., 4-Zimmerw. mit Zub. von gleich oder 1. 4. 16 zu verm. Zu ertrag. dabeilb. 1 Tr.

5-Zimmerwohnung,

1. Etage, mit allem Zubehör, Bad, Gas, elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 1916, evtl. früh zu verm. Zander, Schulstr. 5, p.

2 kleine Wohnungen

von 1 Zimmer und Küche zu vermieten, Bangehäusl M. Bartel, Waldstr. 43.

Berjezungshalber

werden 2 gut möbli. Zimmer, Bad, Gas, bebaut von Herrn Benannt o o n G r b i g, in 2-3 Tagen frei und sind anderweitig zu vermieten. Wilhelmstr. 7, 3, auch durch Postler.

Gut möbli. Wohn- u. Schlafzimmer

mit Schreibtisch, sep. Eingang, sofort zu vermieten. Heiligegeiststr. 11, 1 Treppe rechts.

Gut möbli. Zimmer

mit Gas und Bad sof. zu verm. Wilhelmstr. 11, 2 r. am Stadtbahn.

Eleg. möbli. Vorderzimmer

von sofort oder später zu vermieten. Baderstr. 9, 1 Tr.

Ein gut möbli. Vorderzimmer

von sofort oder später zu vermieten. Araberstr. 3, 1 Tr.

Thorner Mozart-Verein.

Brähms „Deutsches Requiem“

13. März: Garnisonkirche.

Stadt-Theater

Donnerstag den 24. Februar: Grossstadtkluft.

Freitag den 25. Februar: Zu besonders ermäßigten Preisen! Wie die Alten sangen.

Sonntag den 26. Februar: Zu ermäßigten Preisen! Johanniskreuz.

Sonntag den 27. Februar, 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen! Der Juxbaron.

Abends 7 1/2 Uhr: Immer feste druff!

Klavierunterricht

wird gründlich zu mäßigen Preisen erteilt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“

Gut möbli. Zimmer

von sofort zu vermieten. Heiligegeiststr. 11, 1. Eing. Copperruststr.

Möbli. Zimmer

von sogl. zu verm. Seglerstr. 28, 3 Tr. 2-3 eleg. Zimmervohnung Bad, Küche vom 1. 3. zu verm. Talstr. 22, p. r.

2 leere oder möbli. Vorderzimmer,

sowie kleine Wohnung von 2 Zimmern in einem Gartengrundstück an alleinstehende Frau oder ruhiges, älteres Ehepaar zum 1. April zu vermieten. Kondulstraße 7.

Ruhige Schlafstelle

zu haben, mit auch ohne Kost. Graudenjerstr. 161, part.

Schülerinnen finden Pension.

Zu ertr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

B e r a p a r t e zum 15. Mai 1915 mein Gelddarlehne

ohne Bürg. auf Hyp., Wechsel, Schuldsch., Wertpap. usw. und Ratenabzahlung. G. Löhöfel, Berlin W. 57, Frobenstr. 18. Rückf. Hundert. ausgewähl.

Reelles Heiratsgesuch.

Engag. Fräulein aus guter Familie mit Vermögen. Mitte 30., häusl., wirtschaftl., wünscht Briefwechsel mit solch. Herrn, Witmer mit Kind nicht ausgeföhlt, zwecks Heirat. Bedingung: Geföhliche Lebensstellung und Klarlegung der Verhältnisse. Zuschriften unter R. 367 bis 1. 3. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Feldgrauer,

27 Jahre alt, fähig, sucht Bekanntschaft mit einer jungen, hübschen, feinen Dame; Heirat nicht ausgeföhlt. Fortwählig Briefwechsel, da zurzeit im Felde. Bild erwünscht, Ehrennache. Angebote unter P. 365 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

ein Baker,

Inhalt 6 Flaschen Schnaps, in einem Doz Tal liegen. Selbiger bittet, das Paket Baderstraße 2, im Restaurant Drenkow, abzugeben.

Landsturmman L. Säug.

Täglicher Kalender.

1916	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
Februar	27	28	29	—	—	28	29
März	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	2	3	4	5	6	7
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Diezgen gewisses Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Eine Unterredung mit dem Staatssekretär v. Jagow.

Herr von Wiegand, der bekannte Vertreter der „New York World“, veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die er am Montag mit dem Staatssekretär von Jagow hatte. Nach dem Berichte, den der „Lokalanz.“ veröffentlicht, äußerte sich Herr von Jagow wie folgt:

Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkte:

1. daß es in unserer Zeit zu Verteidigungszwecken bewaffnete Handelsschiffe nicht mehr geben kann und daß die Armierung solcher Schiffe mit Kanonen und Artilleristen diese Schiffe heutzutage zu Kriegshilfskreuzern für Offensivzwecke stempelt, und zwar vorsätzlich und tatsächlich;

2. daß bei den Bedingungen des jetzigen modernen Seekrieges kein Rechtsgrund mehr für die Armierung von Handelsschiffen besteht. Das internationale Gesetz, das seinerzeit die Armierung solcher Schiffe zu Verteidigungszwecken zuließ, gilt nicht mehr. Es wurde in einem früheren Zeitalter eingeführt, als noch die Rauffahrtschiffe von Seeräubern und Piraten angegriffen wurden, aber Seeräuber und Piratenschiffe bestehen schon seit fünfzig Jahren nicht mehr.

Herr von Jagow führte weiter aus, daß es einem bewaffneten Handelsschiffe nicht einfallen würde, einem modernen Kreuzer Widerstand leisten zu wollen, und daß die von den Mächten jetzt armierten Handelsschiffe ausschließlich den Zweck verfolgen, die Unterseeboote zu zerstören. Wenn diese den Versuch machen sollten, diese Schiffe anzuhalten und auf Konterbande zu untersuchen. Wenn ein Unterseeboot zu diesem Zweck sich dem bewaffneten Handelsschiffe nähert und längsseits des Schiffes liegen würde, könnte es mit einem Schusse zerstört werden. Da Deutschland den Beweis für den wirklichen Zweck der Bewaffnung der Handelsschiffe erbracht und durch Beispiele bereits erhärtet hat, sah es sich eben genötigt, andere Maßregeln zu treffen, um den Gefahren zu begegnen. Unterseeboote sind eine vollständig legitime Waffe im modernen Seekrieg, und sogar Amerika hat das anerkannt. Unser Unterseebootfeldzug ist uns aufgezwungen worden als eine Vergeltungsmaßregel gegen Englands vollständig ungesetzliche Aushungerungsmethode, die im völligen Widerspruch mit dem Völkerrechte steht, was ja der Protest des Präsidenten Wilson gegenüber England am besten beweist. Unsere jetzigen Maßnahmen sind lediglich solche der Selbstverteidigung

gegen Englands Pläne, seine Handelsschiffe für Offensivzwecke zu armieren, Pläne, die jedem Rechte zuwiderlaufen und die nur den Zweck haben, uns die Hände zu binden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 23. Februar.

Am Ministertisch von Loebell. Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. Fortsetzung der Beratung über den Voranschlag des Staatsministeriums im Zusammenhang mit den auf den Krieg bezüglichen

allgemeinen Fragen politischer Natur

sowie in Verbindung mit einem Antrag Braun (Soz.) und Genossen auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. v. der Osten-Warnitz (Konf.): Ich habe zunächst die unerfreuliche Aufgabe, mich mit den Äußerungen des Abg. Ströbel zu beschäftigen, dessen Rede dem Bürgerfriede sehr wenig entspricht; ich darf eine Reihe seiner Ausführungen nicht unbedenklich in die Öffentlichkeit gehen lassen, werde mich aber an die Beschlüsse des Hauses halten und auch nicht auf einem Umwege, wie der Abg. Ströbel gestern, auf die Kriegsziele eingehen. Auf seine Theorien des Klassenkampfes lasse ich mich nicht ein. Wenn er meint, man solle den Sozialdemokraten Bewegungsfreiheit geben, wenn ihre Sache eine schlechte sei, werde sie zusammenbrechen, so verzieht er, daß man schon Ende der 90er Jahre in Südamerika in Paraguay einen sozialistischen Staat gegründet hat, der aber auf's klüglicste Schiffbruch erlitt und nach wenigen Jahren wieder in den perhorreszierten kapitalistischen Staat übergeführt wurde. Die Äußerung des Abg. Ströbel, daß nach dem Kriege immer erbittertere politische Kämpfe folgen würden, ist sehr bezeichnend für die Stimmung gewisser Kreise und stimmt recht wenig zu den Hoffnungen, welche scheinbar die Regierung an ihre Verjüngungspolitik knüpft (Sehr richtig! rechts), ebenso wenig zu gewissen Neben eines anderen Teils der sozialdemokratischen Partei, z. B. des Abg. Haentisch zum Aussetz vor dem Jahre. (Sehr richtig! rechts.) Daß nach jener patriotischen Rede des Abg. Haentisch für seine Partei der Abg. Ströbel gestern mit durchaus entgegengesetzter Tendenz reden durfte (Zustimmung rechts), gibt doch zu denken und verpflichtet die Staatsregierung, ihre Hoffnung auf die Entwicklung der Sozialdemokratie zu einer Partei, mit der sich leben läßt, ernstlich nachzuprüfen. Die inneren Kämpfe der sozialdemokratischen Partei interessieren uns nicht, aber es interessiert uns, daß derjenige, der als Vertreter einer Partei von 3 1/2 Millionen Wähler auftritt, doch nur einen, vielleicht nur geringen Teil dieser Menge hinter sich hat, während ein anderer erheblicher Teil sich öffentlich anders stellt. Trotz alledem halte ich für sicher, daß aus der Vergeistigung des Krieges ein Niedersturz voll guter Reime für die Zukunft im Volke zurückbleiben wird. (Zustimmung rechts.) Wenn der Abg. Ströbel in einem Augenblicke, wo festgestellt wurde, daß die Leistungen unserer Industrie, auch der Kriegsindustrie, die größten Erfolge und die Bewunderung der ganzen Welt gewinnen, erklärt, das alles sei nur Maste für eine Interessenpolitik,

so fehlt mir eine parlamentarische Bezeichnung für sein Verhalten. (Sehr richtig! rechts.) Aus dem Abg. Ströbel spricht die fixe Idee von der absoluten Verderblichkeit der kapitalistischen Weltordnung; gerade sie aber hat uns in unserer finanziellen Kriegsrüstung trotz aller Kriegsnöte allen unseren Feinden überlegen gemacht. (Sehr richtig! rechts.) Eine Schande ist es, daß der Abg. Ströbel im preussischen Abgeordnetenhause eine Äußerung tun konnte, daß von unseren Soldaten die Verteidigung des Vaterlandes als Strafe angesehen würde. (Stürmischer Beifall, Pfuirufe rechts.) Räum bei den Sozialdemokraten, Rufe, „Entscheidung.“ Herr Ströbel! Sie können sich nicht reinwaschen. Ihre Worte stehen atmenmäßig fest. Diese scharfen Angriffe gegen unser eigenes Land sind doch unerhört. Herr Ströbel hat sich anerkennend über Gabriele d'Annunzio ausgesprochen! Seine italienischen Genossen denken über den Herrn anders. Seine literarische Beurteilung ist Geschmacklos. Aber wie kann man im Kriege mit einer Welt von Feinden diesen Mann, der uns so niederträchtig in den Staub gezogen hat, hier in Deutschland loben! (Lebhafte Pfuirufe.) Von England behauptet Abg. Ströbel, es führe nur aus idealen Motiven Krieg; für ein solches Maß von „Objektivität“ fehlt uns jeder Sinn einer Nation gegenüber, die einen „Baralong“-Fall ungehört läßt, die solche Behandlung wehrloser Seeleute billigt, deren Geiselnge die Öffentlichkeit sagen konnten: Tötet Deutsche, soviel wie möglich! die alles Recht mit Füßen tritt und wirklich das Völkerrecht zu einem Fetzen Papier gemacht hat! Eine solche Objektivität treibt mir die Schamröte ins Gesicht. Fragen Sie unsere Soldaten, was sie von solchen Ausführungen halten! Die Sozialdemokratie der feindlichen Länder steht geschlossen auf dem Standpunkt: International vielleicht nach dem Kriege, jetzt völlige Niederwerfung Deutschlands, das linke Rheinufer an Frankreich, Vernichtung des ganzen rheinisch-westfälischen Industriegebietes. (Rufe b. d. Soz.: Keine Kriegsziele! Unruhe.) Das können Sie dem Herrn Präsidenten überlassen. Der Teil der Sozialdemokratie, der Herrn Ströbel nachsteht, hat ja keine Ahnung von den Idealen und Interessen unseres Volkes. Dieser Weltanschauung gehört die Zukunft nicht. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Die Wirkung der Presseerlässe wollen wir abwarten. Der Belagerungszustand und die Zensur sind im Kriege unentbehrlich, aber bei Handhabung der Zensur hat sich ein Mangel an Einseitigkeit bemerkbar gemacht, und auch meine politischen Freunde haben allen Anlaß, sich über einseitige Zensur zu beklagen. Unsere Zensur sollte das deutsche Volk in seiner freien Meinungsäußerung nicht zu sehr beschränken. Die Freiheit der feindlichen Presse in Wort und Bild, sobald es gegen Deutschland geht, ist auch eine wirksame Waffe gegen uns. Die Regierung sollte neben den militärischen unsere reichen idealen Kräfte entfesseln, die zum großen Ziele mitwirken. Das Volk will seinen Teil an der Verantwortung mittragen; es ist unerträglich, wenn die Ereignisse über uns hinwegströmen, ohne daß wir, jeder einzelne, das Gefühl haben, unter bestehenden Scherleinen dazu beitragen. Über tätige Mächte des Glaubens und des Vertrauens werden uns einer neuen großen Zukunft entgegenführen, alle inneren Kämpfe überbrücken und auch die im Laufe der Zeit unzufrieden Gewordenen wieder zu unserem großen preussisch-deutschen Staat zurückführen. (Lebhafte Beifall rechts. Unruhe und Zurufe bei den Soz.)

Abg. Weinhausen (Fortf. v. Spt.): In dem tiefen Bedauern über die Rede des Abg. Ströbel stimmen wir mit allen bürgerlichen Parteien und wohl auch mit der überwiegenden Mehrheit der Sozialdemokratie überein, doch scheint mir der Redner etwas zu viel Gewicht auf ihre Zurückweisung zu legen; es waren Ausführungen eines Einpanners, im Auslande aber könnte eine so eingehende Kritik den entgegengesetzten Eindruck hervorrufen. Abg. Ströbel ist bestenfalls ein Vertreter der Minderheit seiner Partei. Auch die Mehrheit der Feldpostbriefe steht nicht zu dieser Minderheit. Widerspruch bei den Soz.) Ich verweise auch auf das gemeinschaftliche Kriegsbeschwerden über das Interesse der Arbeiter im Krieg, welches die Leiter von dreizehn der größten Gewerkschaften haben erheben lassen. Deshalb kann die Regierung auf diese eine Rede hin nicht von ihrer Verjüngungspolitik abgehen. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen wir schon wegen der Spionagegefahr ab, stimmen jedoch den Kommissionsresolutionen zu, mit Ausnahme derjenigen, in denen die künftige Freigabe der Erörterung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele gefordert wird, da die Fassung der Resolutionen uns nicht klar genug ist; wir sind für „künftige baldige“ Freigabe. Auf die Stütze einer einseitigen Volksmeinung für die Regierung bei bestimmten Friedensbedingungen ist heute nicht zu rechnen, wie die Ströbel'sche Rede zeigt. An der Zensur müssen wir vor allem bemängeln, daß sie immer mehr auf politisches Gebiet übergreift und ungleichmäßig verfährt; hauptsächlich beschränkt sie nicht auch die Besprechung der Reichs-Steuerverordnungen, die jetzt veröffentlicht werden sollen. Die Presseerlässe haben trotz der guten, ihnen zu Grunde liegenden Absichten sehr beunruhigt und viele Bedenken erregt. Die Oberste Heeresleitung hat gezeigt, wie man das Vertrauen des Volkes erringt, indem sie die feindlichen Kriegsberichte neben ihre eigenen veröffentlicht. Dem Vertrauen zur Presse bei Volk und Regierung muß auch ihre Behandlung entsprechen. Nur bei vollständiger Vertrauen zwischen Regierenden und Regierten können wir durchhalten, das gilt auch für eine verständnisvolle Handhabung des Belagerungszustandes und der Zensur. (Beifall links.)

Abg. Baumeister (natlib.): Wir lehnen den sozialdemokratischen Antrag angesichts der Lage ab. Dem Abg. Stull bemerke ich, daß es gegenüber den Problemen der Kunst immer zwei Klassen von Menschen gibt, eine, die mehr am Stofflichen hängen bleibt, die andere, die mehr die Kunst liebt. Aber in dieser großen Zeit, groß trotz Liebnecht und Theodor Wolff (Sehr gut! rechts), dürfen wir uns nicht in Parteikämpfen verlieren. Namens meiner Freunde erkläre ich es für unerhört, wenn Herr Ströbel unsere schweren äußeren Sorgen mit unsern innerpolitischen Gedanken immer wieder in Zusammenhang bringt. (Sehr richtig! bei den Nationalliberalen.) Aber man darf aus seinen Reden und Liebnechts Reden keine Schlüsse auf die künftige Stellung der Sozialdemokratie ziehen, sonst müßte man ja an der Zukunft des Vaterlandes zweifeln. Der Minister ist nicht richtig über die Engerzigkeit und die politischen Tendenzen der Zensur informiert. Einer Zeitung wurden an einem Tage von acht Depeschen sechs getrieben, darunter eine harmlose über russische Gefangenenlager. Auswärtige Zeitungsartikel dürfen nur nach nochmaliger Zensur in Berlin abgedruckt werden. In einer Rede des Kaisers wurde ein Satz getrieben,

Der blaue Anfer.

Roman von E. Friede Schulz.

(28. Fortsetzung.)

„Jetzt wird es kühl. Du bist so leicht angezogen. Nun sehen wir uns noch ein bisschen und plaudern.“

„Lotte folgte ihm willenlos. Er läutete der Bedienung und ließ eine alte Flasche Rheinwein kommen.“

„Siehst du, mein Liebchen, jetzt bist du hier in meinem Zimmer, also mein Gast. Nun mußt du hübsch artig sein. Sonst küsse ich dich zur Strafe.“

Als das Mädchen das Tablett gebracht hatte und gegangen war, liehen sie sich auf dem mollig weichen Polster des Sofas nieder. Dietrich zog die Liebste zu sich heran auf seinen Schoß, und sie schlürft den goldenen Wein, die Gedanken in einer anderen Welt.

Die Nacht sank dunkeln herab. Im Gebüsch sang eine Nachtigall. Vom See wehte ein milder würziger Atem herein, gemischt mit dem Duft von Jasmin und Klieder aus dem Garten. Als Dietrich ein neues Glas eingießen wollte, sank Lotte müde zurück.

„Wie ist mir, Dieter? — Mir fallen fast die Augen zu. Laß mich jetzt gehen. Ich könnte umfallen vor Müdigkeit.“

Sie sah sich fremd um, wie jemand, der sich nicht zuhause findet. Ihr Auge traf seinen schlafenden Blick, daß sie zusammenschauerte.

„Kommi!“ sagte er weich und fakte sie an der Hand. „Jetzt soll mein kleines müdes Bäckchen schlafen gehen.“

Eng umschlungen geleitete er sie hinüber.

23. Kapitel.

Durch die mattgelben Vorhänge brach eine kumpfe Helligkeit in das Zimmer und fiel auf die Augenlider der Schlafenden. Davon wachte Lotte Wölflin auf.

Sie sah vor sich das Zukende des Bettgestells, schwarzglänzende Eisenstäbe mit blinkenden Messingringen. Das war ihr so fremd, daß sie sich ein wenig aufrichtete.

„Was ist das? — Wo bin ich?“

Blödsinnig drang es wie ein ferner Blitz durch ihr Gehirn. Sie fuhr ganz hoch und sah da, vornüber gebückt, ganz gebückt, als drücke ein ungeheures Etwas auf ihren Nacken.

Sie sah ihre bloßen Arme, und auf den Stühlen ihre Strümpfe und Kleider unordentlich durcheinander gelegt. Ihr Blick nahm einen entsetzten Ausdruck an. Vergeblich marterte sie den Kopf, um einen Erinnerungsfaden zu finden. Da erkannte sie die Tür mit dem eigentümlichen Messingbeschlag am Schloß. Dann war sie wieder im dunklen Unbewußtsein und schloß die schmerzenden Augen.

Sie schloß sich am ganzen Leibe zerschlagen. Jetzt leuchtete es wieder kurz und schnell im Gedächtnis auf. Mit einem jähen Satz stürzte sie aus dem Bett und lief nach dem Fenster. Sie riß den Vorhang beiseite. Das stille Morgenlicht flutete graurot über den See. Drüben lag das Segelboot.

Da brach sie mit einem unterdrückten Aufschrei zusammen, wie von einem Blitz getroffen, und schleppte sich zurück zu dem Bette. Sie sank bebend in die Knie und verbar das Gesicht in die Kissen.

„Mein Gott — was ist mit mir?“

Ihre Lippen zitterten. Eine Tränenflut brach aus ihren Augen. Sie schluckte bitterlich. Sie richtete sich wieder hoch, vermochte aber nicht, sich auf die Knie zu erheben. Eine furchtbare Angst krampfte ihr Herz zusammen und schnürte ihr die Kehle zu. Sie riß sich am Haar, das wirr über ihre Schläfen und die Stirn fiel, ob das alles Wirklichkeit sei oder nur ein wahnwitziger Traum.

„Dietrich! — O nein, nein — es kann ja nicht sein!“

Sie wagte nicht, hoch zu blicken. Ein entsetzliches Gefühl lähmte ihr jede Bewegung.

„Am Gottes Willen — was ist mit mir?“

Ihr war, als stände eine gräßliche Gestalt hinter ihr, wie sie es einmal auf einem Bilde gesehen hatte, in der Hand ein breites Schwert, bereit, sie niederzuschlagen. Und rings herum eine johlende Menge, die mit Fingern auf sie zeigte. Ein Frost legte sich um ihre Glieder.

Endlich stülzte sie Boden unter den Füßen. Sie tappte zum Tisch und hielt sich an der Kante fest, denn sie drohte wieder umzukippen. Dort lag ihr Schmuß, ihre Uhr, das Zifferblatt nach unten, da der kleine gelbe Hut, der hunte Gürtel mit dem weißen Schloß, über der Stuhllehne ihr Nieder mit den klä Aradesten und den weißen Spigen.

Wie lag das alles da? Ein vernichtender Schlag fuhr auf sie nieder. Sie neigte den wüsten Kopf tief auf die Brust und kniff die Augen zu. Ihr Atem leuchtete, ihr Blut schiebte. Mit einer verzweifelnden sinnlosen Hast griff sie nach den Kleidern und zog sich in fliegender Eile an, kaum daß sie ein paar Knöpfe an der Bluse, an den weißen Schuhen zumachte.

Den Hut in der Hand, flog sie zur Tür, öffnete leise und schloß sich wie ein Dieb den dümmrigen Gang entlang, die Treppe hinab.

Sie wußte nicht, wie sie aus dem Hause gekommen war. Es war noch alles totentstilt, die Sonne brach eben mit blutigem Schein über dem See hervor. Von einem gespensterhaften Entsetzen gejagt, floh sie vor den roten Strahlen nach der entgegengesetzten Seite, am Seesufer entlang, daß ihr die tausendsten Zweige ins Gesicht schlugen.

„Barmherzigkeit!“ ächzte sie. „Wo war ich? — Was ist mit mir geschehen?“

Ein Ruderhieb klang an ihr Ohr. Sie hemmte den Lauf und lauschte, strich sich die

wilden Locken aus dem Gesicht und warf einen Blick auf ihre Kleider.

Dicht am Ufer kam ein breites, graues Fischerboot gezogen. Ein gebückter alter Mann bewegte langsam und gleichmäßig die Ruder. Das gehefte Mädchen rang nach einem Entschluß. Sie rief den Fischer an. Der richtete sich schwerfällig etwas hoch.

„Lieber Alter — können Sie mich mitnehmen? Ich will nach Wannsee zum Bahnhof, oder zu einem anderen Bahnhof nach Berlin.“

Er sagte, er sei Fischer und mit seinem Fang auf dem Wege nach dem Potsdamer Markt. Wenn sie da mitwolle.

Lotte suchte nach der Geldtasche.

„Ich gebe Euch ein Goldstück, und was ich noch habe — nehmt mich mit zum Bahnhof Wannsee, nicht nach Potsdam. Ich will es Euch danken.“

Da fuhr der Alte den Kahn knirschend in den Ufersand, froh mit den schweren langen Wasserstiefeln über Bord und trug Lotte Wölflin in sein Boot. Er zog seinen Rock aus und legte ihn auf den Sitz gegenüber. Dort kauerte sie sich nieder.

„Ist Ihnen wohl was passiert, Frölen? Was schlimmes doch nicht? Ruhig, Kindchen, ich fahr um und bring Sie nach Wannsee, dicht beim Bahnhof, Frölen. In fünf Minuten sind Sie dann oben.“

Lotte hörte nur die Ruder knarren. Sie starrte dumpf auf den feuchten Boden des Kahns und sagte kein Wort. Jeder Gedanke schmerzte sie.

Der alte Mann schüttelte den Kopf, sah ins Weite und trieb sein Fahrzeug mit der schweren Marktklast vorwärts, so gut er konnte.

Wie Lotte Wölflin in ihr Heim bei Madame Tourbier gekommen war, wußte sie nicht. Die Eisenbahn, das Auto vom Bahnhof fuhren so furchtbar langsam. Es war noch früh. Im Hause waren wohl gerade erst die

Der anfängt: „Die Garde ist die wandelnde Stütze des Kaisers.“ Welcher Hauptmann oder Oberleutnant bringt das fertige Einem Aufzug des Kommandanten von Lobz an die polnischen Arbeiter, der am 15. September in dem polnischen Berliner Blatt, am 16. September im „Vorwärts“ erschien, dürfte eine Berliner Zeitung, welche mit der Polenpolitik der Regierung nicht ganz einverstanden ist, nicht abdrucken; das ist doch politische Zensur nach dem Grundgesetz: „Jede Kritik des Auswärtigen Amtes, offen oder verdeckt, ist verboten.“ Im Gegensatz zu der Meinung des Ministers des Innern von der vermittelnden Tätigkeit der Zivilbehörden haben gerade die Berliner Zentralbehörden die Militärbehörden veranlaßt, auf die politische Sphäre hinüberzugreifen. Eine Kaiserrede, die das W. L. B. verbreitet hatte, ist nachher verboten worden, vermutlich wegen des Satzes: „bis wir den Feind auf die Knie gezwungen haben und ihm einen Frieden diktieren können, der unserer Opfer würdig ist,“ denn sonst steht nichts Bedenkliches drin. (Heiterkeit.) Wir mißbilligen es auch, wenn Herr von Jagow im Reichstag erklärt hat, daß er nicht die Verantwortung für jede Zensurmaßnahme des Auswärtigen Amtes übernehmen wolle. Soweit die Zensurmaßnahmen der Militärbehörden durch Zivilbehörden veranlaßt sind — und das kann ich z. B. hinsichtlich des Auswärtigen Amtes beweisen — liegt die Verantwortung bei den Ministern, insbesondere dem Reichskanzler. Der Minister des Innern hat auch die Verantwortung für die Zensurmaßnahmen der ihm unterstellten Behörden übernommen. Die Prekonferenz war ein gemeinsamer Versuch, aber die Folgen waren geradezu landesverräterische Handlungen, weit mehr, als die Öffentlichkeit weiß. Wenn man heutzutage Herren verächtlich Reichspolitiker vorträgt, so wird sich immer einer finden, der weiterschreit, vielleicht nicht einmal aus böser Absicht. Besser wäre es, den Einzelnen vertraulich zu informieren, dann hätte der Einzelne auch die Verantwortung. Wenn aber gewisse Blätter von der Regierung bestimmte Richtlinien bekommen, so muß auch den andern Blättern gestattet sein, diese Dinge zu besprechen. Die Zensur ist scharf gegen die Leute um Duibde und um das „Neue Vaterland“, ebenso scharf gegen die Annerkennung, milde dagegen gegen die in der Mitte, wie „Berliner Tageblatt“ und „Frankfurter Zeitung“. Blätter, die ihre Haltung auf konopolitische Freundlichkeit gegen die westliche Kultur und die Weststaaten aufbauen, werden bevorzugt, die äußerste Linke und die äußerste Rechte sind zum mindesten schlechter gestellt. Seit Kriegsbeginn haben sozialdemokratische Blätter in den Kasernen Eingang finden dürfen, ein Zeichen, daß man an maßgebenden Stellen über die Sozialdemokratie nicht allzu schlimm denkt; ein großer Teil der sozialdemokratischen Wählerkraft hat ihre Pflicht gegen das Vaterland hervorragend erfüllt. (Zustimmung.) Dieser nationale Schwung muß lebendig erhalten werden (erneute Zustimmung), und man sollte diese Leute nicht mit kleinlichen Mitteln vergären. Maßregelungen schlimmster Art, wie sie Abg. Ströbel dargestellt hat, würde ich beklagen. Aber auch rechtsstehenden Leuten sind merkwürdige Dinge passiert: ein sehr rechtsstehender deutscher Politiker ist aus einem ganzen Generalkommandobezirk einfach verbannt worden. Die Haltung der Militärbehörden gegenüber der Sozialdemokratie, besonders gegenüber dem linken Flügel, muß von militärischen Gesichtspunkten aus beurteilt werden. In diesem gewaltigen Ringen darf unsere Kraft und Größe dem Auslande unter keinen Umständen verkleinert dargestellt, muß unser Volk unter allen Umständen das Vertrauen auf diese Kraft erhalten bleiben. (Zustimmung.) Kann der Pessimismus des Herrn Ströbel das leisten? (Sehr gut!) Glaubt er, daß seine Ausführungen im Auslande nicht gelesen werden? Wenn der Vertreter von 8½ Millionen Wählern sagt, daß wir letzten Endes nicht mehr aushalten können, so wird man dort schließen, daß wir schon morgen oder übermorgen um Frieden bitten müssen. Wie haben aber Erfolg auf Erfolg zu verzeichnen, ein gewaltiges Ländergebiet erobert, Schlachten geschlagen, die einzig dastehen in der Weltgeschichte (lebhafter Beifall); wir sind in wirtschaftlicher Beziehung über Dinge hinweggekommen, über die vielleicht kein anderes Volk der Erde hinweggekommen wäre; unsere Industrie hat

Dienstboten aufgestanden. Keiner hatte sie gesehen. Sie hätte auch keinem ins Auge sehen können.

Am Waschtisch badete sie das brennende Gesicht und zog sich hastig um. Sie nahm ein graues Reifkleid und den gelben Reifemantel. Den für Bronin bereits gepackten Koffer schloß sie auf, räumte fast alles heraus und andere Dinge hinein. Dazwischen wieder überlegte sie. Manchmal stand sie unschlüssig da, räumte wieder heraus und anderes ein. Aus einer Leder-tasche suchte sie mehrere Papiere hervor und steckte sie mit einem Scheckbuch der Deutschen Bank in die Reifetasche. Als der Koffer geschlossen war, stand sie lausend still. Endlich nahm sie Mantel und Schirm und klingelte dem Hausmädchen.

„Holen Sie mir sofort ein Auto!“

Auf dem Potsdamer Bahnhof löste sie ein Billett nach Wiesbaden, und gab den Koffer auf. Dann sah sie nach der Zeit. Es war noch nicht acht Uhr. Sie setzte sich in eine Ecke des Damenzimmers hinter dem großen öden Wartesaal und stülpte leise weinend den schweren Kopf in beide Hände.

Um neun Uhr fuhr sie nach der Bank, hob dort ihr ganzes Guthaben ab und besorgte sich einen Paß nach Frankreich. Von der vorjährigen Reise wußte sie damit Bescheid. Auf dem Wege zum französischen Konsulat am Brandenburger Tor lehrte sie noch einmal zurück zum Polizeipräsidium. Sie wollte noch einen englischen Paß haben. Sie war sich selber nicht klar, wohin sie ihr Glend brachte, wohin sie sich mit ihrer grenzenlosen Scham, mit ihrer haltlosen Selbstverachtung schleppte.

Man kam ihr überall entgegen. Mittags hatte sie ihre Papiere. Sie gab an Erich ein kurzes Telegramm auf: „Komme später — Nachricht folgt.“ und hastete, wie von bösen Feinden verfolgt, zum Bahnhof.

(Fortsetzung folgt.)

sich als unschätzbare Helferin in den Weltkrieg eingepaßt, — alles über unsere eigenen Erwartungen hinaus. Aber Herr Ströbel will wieder die alte Klassenverehrung in unserm Volke sein (sehr richtig) und wirkt mit Schmutz und Rot; das kann nicht zur Wärfung des Krieges beitragen. Wir müssen die Kräfte zusammenfassen, die Stimmung im Lande aufrechtzuerhalten. Daß die Presse für die Stimmung im Volke ein wichtiger Faktor ist, dafür hat die Regierung ein gewisses Verständnis; das zeigen die Preßerlässe des Ministers des Innern. Ich habe diese Erlasse natürlich bedauert. Eine Reihe von Gewerbeinspektoren in Preußen ist der köstlichen politischen Meinung, daß man aus den fünf bis sechs Zeitungen einer Großstadt, um Personal, Papier usw. zu sparen, eine machen könnte, denn sie brächten doch alle nur dasselbe. (Große Heiterkeit.) Diese Idee muß doch an einer Zensurstelle entstanden sein. Bei diesem idealen Zustand gäbe es niemals eine Meinungsverschiedenheit, und es würde einfach abgedruckt, was der Minister des Innern wünscht. Eine gewisse Fühlung hält die Regierung mit der Presse, aber vorwiegend mit der „Frankfurter Zeitung“, demnach mit dem „Berliner Tageblatt“ und auch mit der „Rheinischen Zeitung“. Angesichts der fast ausschließlichen Übernahme von Artikeln aus diesen drei Blättern, welche die großen nationalen Gedanken leider nur verbläßt wiedergeben, muß man fürchten, es seien schon gewisse Richtlinien vorhanden, wie sie etwa vom „Berliner Tageblatt“ und von der „Frankfurter Zeitung“ vertreten werden. Wenn die nationalen Blätter aller Parteien hinter den Rücken des Reichskanzlers gewisse Richtlinien suchten, dann würden sie sofort von „Tageblatt“ und von der „Frankfurter Zeitung“ geriffelt und ihnen gesagt, daß diese Auffassung nicht richtig sei. Aber wir vermüssen Richtlinien großen Maßstabes, auf die sich unser Volk stützen kann. Die Stimmung im Lande bedarf andauernd einer nationalen Orientierung. Die Führer auf politischem Gebiete müssen ihre Aufgabe so auffassen, wie die Führer im Felde. Sie müssen die besten geistigen Kräfte des Volkes lebendig machen, um die nötige Stimmung zu schaffen, müssen uns sagen, was dieser große Krieg in der ganzen Weltgeschichte bedeutet. Sie müssen uns klar machen, welche Gründe zu diesem Kriege geführt haben, und daß in absehbarer Zeit aus ähnlichen Gründen ein neuer Krieg ausbrechen kann, daß wir also durch diesen Krieg ein Fundament, auf dem wir künftig sicher stehen, schaffen müssen. (Beifall.)

Abg. Ströbel: Die inneren Meinungsverschiedenheiten sind ureigenes Angelegenheit der Partei. Gegenüber dem Abg. v. d. Osten bin ich nach wie vor der Ansicht, daß das Treiben unserer Rüstungsindustrie eine künstliche Verlängerung des Krieges herbeiführt. (Pfeiferei, Unruhe.) Wir verlangen deshalb eine Verstaatlichung der Rüstungsindustrie. Ich leugne gar nicht, daß unsere kapitalistische Zeit gewaltiges hervorgebracht hat. Aber das stellt doch nicht das Ende alles gesellschaftlichen Fortschritts dar. Herr v. d. Osten hat mich einen vaterlandslosen Gesellen genannt. (Der Abg. v. d. Osten rufte: „Das ist nicht wahr.“) (Große Unruhe.) Herr v. d. Osten hat mir Mangel an patriotischem Empfinden vorgeworfen, das ist wohl dasselbe. (Widerpruch, Unruhe.) Was muß das für einen Eindruck im Auslande machen, wenn der als unpatriotisch gilt, der behauptet, daß die Menschen, mit denen wir im Kriege stehen, nicht schlechter sind als wir. Wir müssen eine Verständigung mit den Nationen anstreben. Sie (zur Rechten) werden noch froh sein, daß eine Internationale besteht, die es vielleicht allein ermöglichen wird, zu einem Frieden zu kommen. (Lachen rechts.)

Die Diskussion schloß. Persönlich bemerkte Abg. v. d. Osten (konf.): Der Abg. Ströbel hat mich beschuldigt, seine Ausführungen entstellend zu haben. Ich habe mir seine Worte genau notiert und beziehe mich auf das unkorrigierte Stenogramm. Verbalinjuriert hätte schon der Herr Präsident nicht zugelassen. Ich überlasse Herrn Ströbel dem Urteil des Hauses.

Abg. Baccmeister (natf.): Ich habe das Material zu meiner Äußerung über d'Annunzio dem „Avanti“ entnommen, und zwar der Nummer, welche Herr Ströbel selbst zitiert hat.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freikons.) (Schlußwort): Bei den hier zu erörternden Fragen hat eine rein verhandlungsmäßige Behandlung keinen Platz, da spricht allein das Herz. (Lebhafter Beifall.) Und Herr v. d. Osten hat aus unsern deutschen und preußischen Herzen gesprochen. (Lebhafter Beifall.) (Abg. Adolf Hoffmann: Der Verband war ausgeschaltet.) Das deutsche Volk wird sich dafür bedanken, in Herrn Ströbel den Wächter seiner Ehre zu sehen. (Beifall.) Niemand hat berechtigt und mit größerer Beweiskraft als er, die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes und auch der Zensur begründet. (Heiterkeit.) Seine heutigen Ausführungen gegen Industrielle und Agrarier zeigen, daß der gestern von ihm angeführte Klassenkampf nichts sein würde, als Klassenverhetzung. In diesem Kriege aber würde er im Auslande den Eindruck einer inneren Zerrüttung Deutschlands hervorzuführen, die vor dem Kriege zum Teil unter Mitwirkung des Herrn Ströbel und seiner Genossen entstanden ist und so sehr zum Ausbruch des Krieges mit beigetragen hat. (Stürmische Unterbrechungen und Rufe: „Wohl! Unzerhört! bei den Soz., lebhafteste Zustimmung rechts, andauernder Lärm, der den Redner einige Zeit lang am Weiter-sprechen hindert.) Wer diesen Eindruck erweckt, begehrt, auch ohne es zu wollen, objektive Vaterlandsverrat. (Beifall.) Demgegenüber ist naturgemäß die Beibehaltung des Belagerungszustandes notwendig. Im Sinne der Kommissionsmehrheit vertritt ich die Meinung, daß gerade in der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele ein kräftiges Gegenmittel zu finden wäre, gegen den etwaigen Eindruck der Rede des Abg. Ströbel im Auslande. (Zustimmung.) Dabei würde sich zeigen, daß hinter dem Abg. Ströbel nur eine kleine Zahl Querköpfe steht, welche die große Zeit dieses Krieges nicht be-zieht hat. (Abg. Adolf Hoffmann rufte: Woher wissen Sie das? Exemplum demonstrat! Heiterkeit.) Ich bitte Sie, die Anträge der Kommission anzunehmen.

Sämtliche Kommissions-Resolutionen, auch die wegen tunlichster Freigabe der Erörterung der Kriegsziele, gegen welche freisinnige, Zentrum und ein Teil der Sozialdemokraten stimmten, wurden angenommen, der Antrag der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt und der Etat des Staatsministeriums angenommen. Aber den

Etat des Ministeriums des Innern berichtete Abg. v. d. Osten (konf.) namens der Kommission. Bei der schlechten Finanzlage der Ger-meinden sei es dringend zu wünschen, daß ihnen zwei Drittel der Kriegskosten vom Staat oder Reich ersetzt würde. Dagegen sei die Lage der Sparkassen

glänzend. Die Kommission beantragt unveränderte Annahme dieses Etats.

Abg. v. Pappenheim (konf.): Ich glaube, in Ihrer aller Sinne zu sprechen, wenn ich den Kommunen und Kommunalverbänden meine Anerkennung für das Geleistete ausspreche, denen vom Staate ihnen ganz neue, wichtige und schwierige Aufgaben zugewiesen worden sind, da die Vergangene ihre Fähigkeit zu deren Lösung erwiesen hat. Redner ging auf die Aufgaben, welche das Schatzungsamtgelehrte den Kommunen stellen wird, näher ein und berührte das Gebiet des Personalkredits für die aus dem Kriege Zurückkehrenden und die Fürsorge für die Kriegsbekleideten in finanzieller und organisatorischer Beziehung und die Fürsorge für die heranwachsende Jugend, besonders in den Großstädten. Er erwähnte Klagen über die Einmischung der stellvertretenden Generalkommandos in die Zivilverwaltung, in die Stadtverordnetenwahlen und in die Ausführung des Reichs-schulengesetzes und erkannte die Tätigkeit der Gendarmen bei Ausführung vieler Verordnungen und Befehle der Bevölkerung über sie warm an. Hinsichtlich der Beschaffung österreichischer Arbeiter vermehrte er bei österreichischen Behörden das Wohlwollen, welches man erwarten könnte, zumal dieser Austausch von Arbeitern für Österreich eine Quelle des Wohlstandes sei. Gegen unberechtigte Aus-nutzung des Wohlstandes und seine An-schuldigung durch den Appell an niedrige Empfindungen rief er das Einschreiten der Behörden an. (Beifall rechts.)

Die Beratung wurde auf Donnerstag 11 Uhr vertagt. Sonnabend und Montag sollen für die Kommissions-sitzungen frei bleiben. Schluß 4¼ Uhr.

Politische Tageschau.

Admiral von Pöhl 7.

Wie W. L. B. meldet, ist der bisherige Flottenchef Admiral von Pöhl in Berlin gestorben. — Die Berliner Blätter widmen dem Admiral von Pöhl ehrende Nachrufe. Sie erinnern daran, daß er das Werk der Sturmung der Takuforts im Zusammenhang mit der Chinaexpedition 1895 als Leiter des Landungs-korps zuende führte und sich unvergängliche Lorbeeren erwarb.

Die neuen Reichsteuern.

Die halbamtlichen „Berliner politischen Nachrichten“ stellen fest, daß die von der „T. Rundschau“ veröffentlichten, angeblich von unterrichteter Seite stammenden Nachrichten über den Inhalt der neuen Steuervorlage nicht amtlichen Ursprungs sind und auf willkürlichen Annahmen und Vermutungen beruhen. Zugleich wird mitgeteilt, daß die Bekanntgabe der Steuergesetzentwürfe in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ unmittelbar bevorstehe.

Die montenegrinischen Verhandlungen.

Der „Pester Lloyd“ meldet der „Bosl. Ztg.“ zufolge aus Wien: Bis heute ist keine Antwort des Königs Nikolaus von Montenegro auf das Schreiben eingelaufen, das ihm von Cetinje aus über Wien durch Vermittlung des spanischen Botschafters auf dem weiteren Wege über Paris zugesandt wurde und worin die in Cetinje verbliebenen montenegrinischen Minister ihn um Genehmigung zur Einleitung von Friedensverhandlungen ersuchen. Man wird in Wien noch ein paar Tage warten. (Sollte man zu der Annahme gelangen, daß der König nicht antworten kann oder will, so wird man weitere Schritte unterlassen, aber Montenegro wird dann nicht wie ein Land, das freiwillig die Waffen gestreckt hat, sondern wie ein erobertes Land behandelt werden.)

Einberufung der schweizerischen Bundesversammlung.

In einem Bericht des Bundesrats an die schweizerische Bundesversammlung wird bezüglich der Verfehlungen von zwei Generalstabsoffizieren betont, daß der Bundesrat sich einer parlamentarischen Erörterung der Angelegenheit anfänglich widersetzt habe, weil der Richter frei und unbeeinflusst sein Urteil fällen sollte. Infolge der tiefgehenden Erregung im Bunde willigte aber der Bundesrat in eine parlamentarische Erörterung der brennenden Frage zur Klarstellung der staatsrechtlichen Grundlage und Feststellung, ob er für seine verantwortliche Tätigkeit noch das volle Vertrauen genieße. Die Bundesversammlung wird auf den 6. März einberufen. — Der Projekt der Obersten Esli und von Wattenwyl ist wegen einer Erkrankung des Verteidigers Wattenwyl auf Montag verschoben worden.

Aber Kardinal Mercier

sagt Julius Bahem in „Noten Laa“: Nach der gang vorbildlich neutralen Haltung des Papstes in dem gegenwärtigen Weltkrieg sei kaum zu erwarten, daß er das zuweilen geradezu Herausfordernde Auftreten des Erzbischofs von Mecheln billigen wird. Es kann nur der Wunsch aller aufrichtigen Katholiken sein, daß der hervorragende belgische Kirchenfürst sich weiterhin eine größere Zurückhaltung auferlegen wird.

Präsident Poincarés diktatorische Geste.

Der „Temps“ bringt in der letzten Nummer einen offenbar auf Beunruhigung der öffentlichen Meinung berechneten Artikel über die Rückwirkung des Krieges auf die Staatsgewalt. Er weist nachdrücklich darauf hin, daß die Stellung des Präsidenten der Republik durch den Krieg keine

Änderung erfahren hat. Der Präsident der Republik bedarf auch während der Kriegszeit für jede seiner Handlungen der Unterschrift eines Ministers. Seine Rolle sei auch jetzt wie die eines unparteiischen Schiedsrichters und die Bestimmungen der Verfassung machten es ihm ganz unmöglich, eine diktatorische Gewalt auszuüben, die er niemals angestrebt habe.

Das Fiasko von Briands Romreise

wird von einem Franzosen, der die Lage aus eigener Anschauung kennt, eingestanden. Zum Verlauf des Besuchs der französischen Minister in Rom sagt Carrère im „Temps“: Trotz des Wunsches und lebhaft empfundenen Bedürfnisses nach einer ernsthaften Verständigung, trotz des guten Willens der offiziellen Persönlichkeiten, die entschlossen waren, eine feste Grundlage für eine Verständigung zu suchen, trugen die ersten Begegnungen den Stempel einer gewissen Kälte. Carrère führt das auf deutsche Umtriebe zurück, die Mißtrauen in bezug auf die Mission der Franzosen gesät hätten. (!) Auf das Fiasko des Ministerbesuches läßt folgende Charakteristik schließen: Briand gab sich nach den Besprechungen mit den Staatsmännern schnell Rechenschaft von allen Realitäten der verwickelten und heißen Lage. Er gab unseren italienischen Freunden diese höchste Genugtuung, durch seine Handlungen wie Worte klar zu bezeugen, daß er sie begriffe. Über einen Erweiterungsbesuch erfährt Carrère von unterrichteter Seite, daß möglicherweise nach den ersten abschließenden Debatten über die auswärtige Politik in der Kammer Sonnino in Begleitung Barzilais oder eines anderen nach Paris reisen würde, wohin Salandra später folgen würde.

Ein besonderer englischer Blockademinister.

Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Absicht der Regierung, die Blockadefrage der einheitlichen Leitung eines Ministeriums zu unterstellen, teilt „Daily Mail“ mit, daß die Zahl der Minister in nächster Zeit von 22 auf 23 erhöht werden wird. — Im Unterhause kündigte Asquith an, daß Lord Robert Cecil der Minister sein würde, dem die Blockadefrage unterstellt werde. Ihm werde ein Marineoffizier im Range eines Admirals beigegeben werden.

Die englische Seesperr.

Im englischen Oberhause erklärte Lord Lansdowne zum Antrag Eydenham die Politik die verhindern solle, daß Borraine Deutschland erreichen, werde schonungslos durchgeführt werden trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten. Die Annahme, daß immer mehr Güter über neutrale Länder den Feind erreichen, sei irrig, im Gegenteil, die britischen Vorbeugungsmaßnahmen hätten eine deutliche Abnahme zur Folge gehabt. Das zeige sich besonders hinsichtlich der Baumwolle und des Handels mit Öl. Auch die Einfuhr von Waren militärischer Bedeutung nach neutralen Ländern sei nicht nennenswert höher als die Menge, die für den eigenen Verbrauch erforderlich ist. Trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen werde es immer Leute geben, die Mittel und Wege finden, um unsere Absichten zu durchkreuzen. Nicht zu geringe Schwierigkeiten entstanden für uns auch aus der Verpflichtung, mit den Neutralen sorgfältig zu verfahren, denn die Ansicht der Neutralen, die mit einem vollkommen geschlossenen Handel beschäftigt sind, kann nicht ohne weiteres übergegangen werden. Die Schwierigkeiten, die sich aus einer Verständigung mit den Neutralen ergaben, waren für uns nicht überraschend, aber wir eruchten die Neutralen, sich zu erinnern, daß ihre Sache auch die unsrige sei. Schließlich teilte Lansdowne mit, daß ein Kabinettsminister zur Bearbeitung der ganzen Abwehrfrage eingesetzt werden würde. Darauf vertagte sich das Haus. — Am Mittwoch sagte Lord Harrington, der kürzlich im Auftrage der Regierung auf dem Festlande weilte, zur Blockadefrage, er sei überzeugt, daß sehr wenig Banware durch die neutralen Länder Deutschland erreiche. Er lobte den niederländischen Unterseerest, doch sei trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen der Schmuggel nicht aus der Welt zu schaffen. Nach weiterer Besprechung zog Lord Eydenham die von ihm eingebrachte Resolution, über die schon berichtet worden ist, zurück. Lord Crewe sagte in einem Schlußwort, es sei schwierig, die Ergreifung von Schweden und Norwegen nach Rotterdam durch Anhalten der unterwegs befindlichen Ladungen zu beeinflussen.

Keine Hoffnung auf Sieg.

Bei Einbringung der neuen Kreditvorlage im englischen Unterhause sagte Asquith noch: Der ursprüngliche Kriegsparasitismus habe seine Tätigkeit auf die Ausgaben der Zivilabteilungen beschränkt. Seit einiger Zeit bestanden auch Ausschüsse zur Beaufichtigung der Ausgaben des Heeres, der Flottenverwaltung und des Munitionswesens. Dadurch würden sehr große Ersparnisse erzielt. In der Aussprache sagte Major (liberal), das Parlament habe das Recht, zu erfahren, wie die Lage mit Bezug auf den Feind sei, ob eine ehrenvolle Möglichkeit bestehe, den endlosen

Kampf zu beenden. King (liberal) bedauerte, in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken zu können. Der Krieg würde ein Erschöpfungskrieg sein und die Politik der Regierung werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Der Mannschaftsbestand der englischen Flotte.
Auf eine Frage im englischen Unterhause antwortete MacNamara, daß der Mannschaft der englischen Flotte nunmehr 320 000 Mann einverleibt worden seien und daß diese Zahl bis zum 31. März auf 350 000 sich erhöhen würde. Zu Beginn des Krieges zählte die Flotte nur 146 000 Mann, und davon waren 67 000 Reservisten.

Innere schwedische Anleihe.
Aus Stockholm wird vom Mittwoch gemeldet: Die neue innere 5prozentige Staatsanleihe von 60 Millionen Kronen wird von heute ab zum Kurse von 98 Prozent zur Zeichnung aufgelegt.

Verlauf von rumänischer Brauerste an die Mittelmächte.

Die Bukarester Zentralausfuhrkommission teilt mit, daß sie einen Vertrag über den Verkauf verfügbarer Brauerste der Ernte 1915 mit den Einkaufsgesellschaften der Mittelmächte abgeschlossen hat. Die Bezahlung erfolgt nach der Verladung in die Bahnwagen.

Vierter Landfrauentag.

Im großen Sitzungssaal des Herrenhauses wurde Dienstag Vormittag unter sehr zahlreicher Beteiligung der vierte Landfrauentag abgehalten. Die Tagung steht unter dem Leitwort: „Wie gewinnen wir aus unserer Jugend eine bodenständige Landbevölkerung?“ Die Vorsitzende des Landfrauenverbandes, Gräfin Schwerin-Löwitz, berichtete über die Entwicklung des Landfrauentages, der im Jahre 1912 gegründet worden ist, und über den Verlauf der bisherigen drei Landfrauentage. — Hofprediger H. Döhring-Berlin sprach darauf über „Das Landmädchen und die Zukunft unseres Volkes“, die in der Hauptsache eine religiöse sein wird. An den Vortrag knüpfte sich eine längere Aussprache. Frau Boehm-Lammgarten verlangt eine bessere Werbung des Landlebens und der Landbevölkerung. Mit der Bitte, daß die besten Lehrer und Geistlichen nach der Stadt versetzt werden und freudig dem Rufe folgen, müsse gebrochen werden, wenn Besserung eintreten soll. Gerade die besten Kräfte seien für das Land gut genug. Dann sprach Pastor Thiele über die Gefährdung unserer Landmädchen. 50 Prozent aller Dienstmädchen in städtischen Diensten sind Landtöchter, also etwa eine halbe Million. In Berlin gehören 60 Prozent der Prostituierten dem Stamme der Dienstmädchen an. Die gewerbsmäßige Stellenvermittlung arbeitet in einer fest geschlossenen Organisation auf dem Lande. Ohne daß es sich hier immer um unehrliche Zwecke handelt, liegt hierin dennoch eine große Gefahr, weil die jungen Mädchen zum Fortziehen vom Lande veranlaßt werden. Den Mädchen müssen schon in der Schule die Augen geöffnet werden, was sie auf dem Land haben und was ihnen in der Großstadt droht. Alle beteiligten Kreise mögen sich die Hand reichen zu einer zielbewußten, erzieherischen und seelsorgerischen Tätigkeit. In der Besprechung begründete Kassenzug Dr. med. Malita v. Rundstedt (Baden) einen Antrag, gemeinsam mit dem „Evangelischen Verband zur Pflege der weiblichen Jugend“ bei sämtlichen stellvertretenden Generalkommandos die möglichst baldige, allgemeine Einführung einer kräftigen Jugendzucht, vor allem auf dem Lande, zu erwirken. Alsdann sprach Frau Sarsa v. Thallichtenberg über „Die Erziehung unserer Landjugend zur Erfüllung ihrer vaterländischen Aufgabe.“ Um die Landjugend wieder bodenständig zu machen, brauchen wir eine ländliche Volksschule mit Lehrkräften, die fürs Land vordereitet sind, wir brauchen eine ländliche Fortbildungsschule und eine durch und durch ländliche Jugendpflege. Alle städtischen Einflüsse sind zu vermeiden. In der Aussprache wurde u. a. die Anregung gegeben, im Zusammenwirken mit den Landwirtschaftskammern für eine Neubelebung des Flachsanbaues und der Flachsbearbeitung wirksam einzutreten. In der Rede wurde auf Spinnrad und Webstuhl sei nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein erzieherischer Gewinn zu erblicken.

Der Kaiserin ist nach dem Neuen Palast folgendes Huldigungstelegramm überandt worden: Eurer Majestät legt die heute hier versammelte Landfrauenversammlung ihren untertänigsten Huldigungsgruß zu Füßen und gibt des Hoffnung Ausdruck, daß die heutigen Beratungen, die auf Veranlassung des Evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands stattfanden, ihre befruchtende Wirkung auch auf die Pflege unserer Landjugend ausüben werden.

Z. A. Gräfin Schwerin-Löwitz.
Darauf ist bei der Vorsitzenden des Landfrauentages folgendes Antwort-Telegramm eingelaufen: Gräfin Schwerin-Löwitz, Berlin. Für den namens der Landfrauenversammlung dargebrachten Huldigungsgruß danke ich von Herzen. Mein Wunsch und Hoffnung ist, daß die auf Veranlassung des evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend stattgefundenen Aussprachen und Ver-

handlungen unserer Landjugend zum Segen gereichen werden. Ich bedauere es ganz besonders, heute nicht in Ihrer Mitte gewesen zu sein.
Auguste Vittoria.

Einführung von Butterarten auf Anordnung des Reichszanlers.

Vom 5. März 1916 ab darf die Zentraleinkaufsgesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben, wenn diese durch Einführung von Butterarten oder durch eine sonstige wirksame Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr leisten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Ausgestaltung der Butterarten im einzelnen bleibt dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen. Jedoch sind nachstehende Gesichtspunkte zu beachten:

1. Die Zuweisung von Butter aus den Vorräten der Zentraleinkaufsgesellschaft wird immer für Zeiträume von je 4 Wochen erfolgen und den Gemeinden rechtzeitig mitgeteilt werden. Gemeinden, die ihrer Butterkarte einen durchschnittlichen wöchentlichen Verbrauch von 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung zugrunde legen, haben deswegen keinen Anspruch darauf, daß ihnen von der Zentraleinkaufsgesellschaft eine entsprechende Buttermenge geliefert wird.

2. Kinder bis zu zwei Jahren werden bei der Zuteilung von Butterarten in der Regel ausgenommen, Kinder bis zu vierzehn Jahren mit der Hälfte der für die Erwachsenen vorgesehenen Buttermenge zu berücksichtigen sein.

3. Der Butterverbrauch der Gast- und Schankwirtschaften ist auf ein festes Kontingent in Höhe eines Bruchteils des bisherigen Durchschnittsverbrauchs zu beschränken.

4. Buttermengen, die im Wege des Postvertrages von außerhalb in den Gemeindebezirk gelangen, sind einer Anzeigepflicht zu unterwerfen. Wer solche Butter bezogen hat, muß sie sich auf die in der Butterkarte verzeichnete Menge anrechnen lassen.

5. Sofern bei dem Verkauf von Butter im Gemeindebezirk bisher Mischbände, insbesondere ein übermäßiger Andrang der Bevölkerung auf die Butterläden, hervorgerufen sind, ist durch geeignete Einrichtung der Butterarte eine gleichmäßige und ruhige Abwicklung des Butterverkaufsgeschäfts sicherzustellen. Nach jeder Richtung wird in größeren Gemeinden, namentlich eine Ausgabe der Butterkarte für die einzelnen Wochentage in verschiedener Farbe oder sonstiger auffälliger Kennzeichnung in Frage kommen.

6. Mit der Regelung des Butterverbrauchs durch Einführung der Butterkarte wird zweckmäßigerweise eine Regelung des Margarineverbrauchs Hand in Hand gehen. Die Herausgabe der Margarine aus dem Kartensystem würde den Nachteil haben, daß die Rationierung bei Berücksichtigung lediglich der Butter sehr niedrig ausfallen müßte, während anzunehmen ist, daß die ärmere Bevölkerung wegen des hohen Preises der Butter vielfach den Bezug von Margarine an Stelle der Butter vorziehen, von der Butterkarte also keinen Gebrauch machen wird.

7. Den Gemeinden bleibt anheimgestellt, auch die sonstigen Fette: Schweineschmalz, Rumpfspeck, ausgeglattetes Kinderfett und Specköl in die Verbrauchsregelung für Butter und Margarine einzubeziehen.

8. Bei der Verbrauchsregelung würde die wöchentliche Kopfmenge festzusetzen sein:

a) für Butter allein auf höchstens 125 Gramm, b) für Butter und Margarine auf höchstens 180 Gramm, c) für Fett aller Art auf höchstens 250 Gramm.

Für einzelne schwerarbeitende Personengruppen (Feuerarbeiter, Kohlenarbeiter) ist nötigenfalls eine Erhöhung zu gewähren.

9. Sollte die Einführung einer besonderen Butter (Fett)karte bis zum 5. März nicht mehr möglich sein, so können die Gemeinden die Rationierung des Butter-(Fett)verbrauchs vorläufig mit Hilfe der Brotkarte etwa in der Weise vornehmen, daß die einzelne Person in einer Woche nur einmal und nur gegen Vorweisung ihrer Brotkarte die festgesetzte Höchstmenge von Butter (Fett) erwerben darf.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 22. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) — Bayerländischer Volksabend.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden Rentier Wilhelm Brien und Buchhändler Weise zu Ratscherrn anstelle des Kreisrentners Jonas und des Kaufmanns Kofstberg, die dies Amt niedergelegt haben, gewählt. Aderbürger Adolf Rechner wurde zum Bezirksvorsteher wiedergewählt. Die Kanalisationsgebühren für das Rechnungsjahr 1916 sollte die Verammlung wieder auf 3 Prozent des Gebäudeverwertungswertes fest. Die Entschädigung des Sanitätsrats Dr. Wolff für ärztliche Behandlung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer wurde auf 75 Mark monatlich erhöht. Der städtische Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1916 schließt mit 402 300 Mark ab. Um eine Erhöhung der bisherigen Zuschläge abzuwenden, sollen 10 000 Mark Einparnis aus dem Nahrungsmitteleinkauf und angesammelte Rücklagen für ein Siechenhaus, Schlachthausmaschinen u. a. ganz oder teilweise aufgebracht werden. Dadurch erhöht sich der Gemeindehaushaltsbedarf auf 147 500 Mark, die durch Zuschläge von 330 Prozent zur Einkommensteuer, 240 Prozent zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 140 Prozent zur Betriebssteuer aufgebracht werden sollen. — Bei

dem vaterländischen Volksabend, den der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes am Sonntag im Vereinssaal veranstaltete, hielt nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Pfarrers Schiefferbader der Oberlehrer Liebermann einen Vortrag über „die christliche Liebestätigkeit im Kriege in Geschichte und Gegenwart“. Dann folgte ein Lichtbildervortrag des Gymnasiallehrers Klarhöfer über Konstantinopel. Gymnasiallehrer und Mitglieder des Junglingsvereins trugen mehrere Gedichte vor.

König, 21. Februar. (50-jähriges Dienstjubiläum. Königl. Gymnasium.) Sein 50-jähriges Dienstjubiläum begeht heute Eisenbahndirektor Franz Bahn, Vorstand des Eisenbahnverkehrsamtes König. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Rote Adlerorden verliehen. — Am 27. November 1915, dem Tage der Jahrhundertfeier des hiesigen Gymnasiums, ist von dem Kreisstage des Kreises König der äußerst dankenswerte Beschluß gefaßt worden, der Anstalt ein Stipendium von jährlich 600 Mk. für Abiturienten, die sich einem Universitätsstudium widmen, zur Verfügung zu stellen. Das Stipendium wird im ganzen oder geteilt auf Vorschlag des Gymnasialdirektors durch den Kreisauschuß an solche Studierende verliehen, die ihren Wohnsitz im Kreise König haben und durch Fleiß und sittliche Führung einer solchen Auszeichnung würdig erscheinen.

König, 23. Februar. (1000 Mk. Geldstrafe wegen Verfüttens von Brotgetreide.) Vor der Königer Strafkammer hatte sich die Bäckerin Anna Fedde und deren Arbeiter Franz Baranowski aus Anraselbe wegen Verfüttens von Brotgetreide zu verantworten. Die Angeklagte Fedde, die Bäckerin eines etwa 160 Morgen großen Grundbesitzes, hatte Monate hindurch ihre Pferde und sogar die Schweine durch Baranowski mit recht erheblichen Mengen Roggen füttern lassen. Die Strafkammer erkannte deshalb auf eine Geldstrafe von 1000 Mk. Baranowski wurde zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Elbing, 21. Februar. (In der Königlichen Morbsache) ist eine demerzenswerte Wendung eingetreten: In aller Stille hatte die Kriminalpolizei festgestellt, daß der Bäckermeister Bähr im Besitz eines kurzen Seitengewehrs war, das ihm ein Soldat im November v. J. gegeben hatte. Dieses Seitengewehr war verschwunden. Auch bei der am 8. dieses Monats vorgenommenen, sehr eingehenden Durchsuchung, die sich insbesondere auf Hof- und Stallräume erstreckte, wurden außer einem ruffischen Infanterie-Gewehr und einem Revolver Waffen — insbesondere Stöckwaffen — nicht vorgefunden. Bähr, der von den Feststellungen der Kriminalpolizei keine Kenntnis hatte, bestritt auf ausdrückliche Vorhaltungen, irgend welche Stöckwaffen besitzen zu haben. Erst als ihm die Unrichtigkeit dieser Angabe nachgewiesen wurde, gab er den Besitz des Seitengewehrs zu. Er hat es — wie sich weiter herausgestellt hat — einige Tage nach dem Morde zusammen mit dem auf dem Kuffengewehr befindlich gemauerten Bajonett zunächst längere Zeit in die Glut des Ofens gelegt und es demnach in zwei Teile zerlegt. Das Bajonett und die beiden Teile hat er dann im Pferdestall unter dem Fußboden an verschiedenen Stellen verborgen. An der Beiseite-schaffung der Waffen haben sich die Ehefrau Bähr und das Dienstmädchen Reibiger beteiligt. Am Montag Abend nahm die Kriminalpolizei in Anwesenheit eines Kriegsgerichtsrats aus Dt. Eylau eine nochmalige genaue Durchsuchung des Pferdestalles vor, bei der die beiden Teile des Seitengewehrs sowie des Bajonetts — in der Abflurtrinne tief in der Jauche — gefunden wurden. Bäckermeister Bähr, der aus der Unterjuchungshaft zu der Hausjuchung vorgeführt wurde, will die Waffen lediglich aus dem Grunde beiseite gelassen haben, weil er befürchtet habe, durch ihren Besitz Unannehmlichkeiten zu haben. Frau Bäckermeister Bähr und das Dienstmädchen Reibiger wurden aufgrund des gestrigen Termins vorläufig festgenommen.

Elbing, 22. Februar. (Todesfall.) Kaufmann und Bijoutier Arnold Wiebe, Inhaber der hiesigen Firma A. Wiebe, ist heute nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren gestorben. Er hat an dem öffentlichen Leben seiner Vaterstadt Elbing regen Anteil genommen, gehörte der Stadtverordnetenversammlung an und war seit 1912 Mitglied des Magistratskollegiums. Ferner war er Mitglied der Elbinger Handelskammer und bekleidete das Amt eines schwedischen Konsuls.

Danzig, 22. Februar. (Verhändenes.) Seit Anfang dieses Monats gibt der Magistrat nur noch in Leihkäden Mehl ab. Die Leihkäden gehen also nicht in das Eigentum der Bäcker und Mehlhändler über. Letztere dürfen daher auch diese Säcke, wollen sie sich nicht schweren Strafen aussetzen, nicht verkaufen. Sie sind vielmehr verpflichtet, diese Säcke an die Sammelstelle des Kornbezirksverbandes Danzig abzuliefern. — Um es zu ermöglichen, die Zahl der verwendeten Zusatzbrotarten, 27 000 Stück, auch ohne besondere Einschränkung weiter auszugeben, hat der Magistrat beschlossen, daß für Kinder unter einem Lebensjahre keine Brotkarte mehr verabreicht wird; auch erhalten die Kinder im zweiten und dritten Lebensjahre jetzt nicht mehr die volle Ration, sondern 1000 Gramm in der Woche. Schließlich ist auch in Danzig jetzt für die Gastwirtschaften, Hotels usw. vorgeschrieben worden, daß sie an Gäste Brot nur gegen Brotmarken abgeben dürfen. Infolge dieser Maßnahmen hofft der Magistrat, 24 900 Zusatzbrotarten ausgeben zu können. — Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt in Danzig war in Kindern, Schafen und Kälbern mittelmäßig, in Schweinen ganz gering. Die Preise für alle Viehgattungen gingen stark in die Höhe. — Eine große Anzahl von frischen Heringen war Freitag auf dem Fischmarkt zu verzeichnen. In unzähligen Kisten waren die Fische eingetroffen; sie wurden mit 30 Pf. das Pfund verkauft und außerordentlich viel abgelehrt.

Puckig, 22. Februar. (Eine würdevolle Frau.) Die Witwe Wilhelmine Gebhardt in Königlich Refau, deren Mann im Herbst 1914 für das Vaterland gefallen ist, hat sich mit einem russischen Kriegsgefangenen in ein Verhältnis eingelassen, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Wie die „Puckig“ mitteilt, ist der würdevolle Frau, der im Vorjahre zwei Kinder im Alter von drei und einem Jahre gestorben sind, die Witwen-Unterstützung entzogen worden.

Karthaus, 22. Februar. (Sein gelobtes Meisterjubiläum) beging vorgestern hier der Schuhmachermeister Franz Lemke. Namens der Handwerkskammer zu Danzig überreichte ihm Landrat Simon Karthaus einen kunstvoll gefertigten Ehrenmeisterbrief im Beisein des Vorsitzers der hiesigen Schumacher-Innung, der dem Jubilar seine Ernennung zum Ehrenmitglied der hiesigen Schumacher-Innung mitteilte. Lemke hat an den Jubiläumstagen von 1866 und 1870/71 teilgenommen.

Wag, 22. Februar. (Ein Geschenk von dreißig eiserne Bettstellen an Kriegsbeschädigte.) Die Metallmöbel-Fabrik Berg u. Co. in Luxemburg hat

anlässlich des Geburtstages des Kaisers ein Geschenk für die kriegsbeschädigten Einwohner Ostpreußens, bestehend in dreißig eiserne Bettstellen, gespendet. Die Bettstellen sind dem Landratsamt Wag zur Verteilung an kriegsbeschädigte Einwohner überwiesen worden.

Königsberg, 22. Februar. (Ernennung.) Dr. phil. Walter Breszinski, der Privatdozent für Ägyptologie an unserer Albertus-Universität, ist zum Titular-Professor ernannt worden.

Bromberg, 22. Februar. (Belgischer Spargel — Städtische Schlachtungen.) Der erste frische Spargel stand hier am Sonnabend auf dem Wochenmarkt zum Verkauf. Er stammte aus Belgien und kostete 3 Mark das Pfund. — Der Magistrat hat in vergangener Woche 21 Kinder zur Schlachtung gebracht und wird in dieser Woche weitere 15 Kinder dem hiesigen Fleischmarkt zuführen. Auch für die Folge will der Magistrat Kinder ankaufen vornehmen. Von zuständiger Stelle in Berlin ist dem Magistrat für den Monat März die Lieferung von Schweinen zugesagt worden; es ist demnach zu hoffen, daß dann auch wieder Schweinefleisch zum Verkauf gelangen wird.

Aus dem Landkreise Bromberg, 20. Februar. (Baidmannsheil.) Der königliche Förster Huth in Beerenberg, Oberförsterei Strelitz, brachte vor einigen Tagen im Jagd 93 seines Schutzbezirks zwei Wildschweine im Gewichte von 1 bzw. 2 Ztr. mittels Doublette zur Strecke.

Neufestitz, 21. Februar. (Beschlagnahme von Schweinen.) Beschlagnahmt wurden auf dem hiesigen Bahnhof auf Anordnung des Generalkommandos in Stettin 71 Schweine, die einer der „wilden“ Händler trotz des ergangenen Ausfuhrverbots weggeschafft worden. Von diesen Schweinen gelangten etwa 30 in die Hände der hiesigen Garnisonverwaltung, während die übrigen von der Stadt übernommen und an die hiesigen Fleischer abgegeben werden.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande!

Sofalnachrichten.

Zur Erinnerung, 25. Februar. 1915 Bombardierung der türkischen Dardanellen durch zehn große feindliche Panzerschiffe. 1913 † Großherzog Wilhelm von Luxemburg. 1911 † Friedrich Spielhagen, bekannter Romanist. 1904 † Geseht mit den Hereros bei Otjimbingwe in Deutsch-Südwestafrika. 1848 † König Wilhelm II. von Württemberg. 1861 † Billow Graf von Dennewitz, der Sieger über die Franzosen bei Dennewitz. 1814 † Befehl an Bülcher, gegen Paris zu marschieren. 1713 † König Friedrich I. von Preußen. 1634 † Ermordung Wallensteins.

Thorn, 24. Februar 1916. — (Personalveränderungen in der Armee.) Zu Hauptleuten befördert: die Oberleutnants Burdardt d. L. a. D. (Samter), zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufg., jetzt Abt. des Regiments Kommandos Thorn, Wodke d. R. des Inf.-Regts. Nr. 21 (1. Aufg.), jetzt im 2. Ersatz-Batl. dieses Regts., Jachke d. R. des Inf.-Regts. Nr. 176 (König), jetzt im 1. Ersatz-Batl. dieses Regts., Busse der Landw.-Feldart. 1. Aufg. (6 Berlin), Dehne d. R. des Feldart.-Regts. Nr. 81 (Hohen-salza), beide jetzt in der 2. Ersatz-Abt. des Feldart.-Regts. Nr. 81, Müller, Karl, der Landw.-Inf. 2. Aufg. (2 Hamburg), jetzt im Ersatz-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 21; zum Oberleutnant befördert: der Leutnant der Landw.-Inf. 1. Aufg. Galler (Danzig), jetzt im 2. Ersatz-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 61; zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnrich: Rebe, Schüler, Schmitt, Volkmann im Pion.-Batl. Nr. 17; zum Fähnrich und gleichzeitig zum Leutnant, vorläufig ohne Patent, befördert: der Unteroffizier Floxter im Pion.-Batl. Nr. 17; zum Leutnant d. R. befördert: die Wizefeldwebel Vinte (1 Hamburg), jetzt im Ersatz-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 21, Bender (Rendsburg), jetzt im 2. Ersatz-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 61; zu Fähnrichen befördert: die Fähnrichunter Offiz. Wahrensdorf im Inf.-Regt. Nr. 176, jetzt im 1. Ersatz-Batl. dieses Regts.

— (Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Dem Postdirektor Schild in Danzig (Postfachamt) ist die Vorpostenstelle des Postfachamtes in Hannover übertragen worden. Herr Direktor Schild kam bereits im Jahre 1908 nach Danzig um hier die Vorarbeiten für die Einrichtung des Danziger Postfachamtes zu leiten. Seit 1. Januar 1909 ist er Direktor des Postfachamtes Danzig. Sein Nachfolger ist noch nicht bekannt.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Die Wahl des Besitzers Heinrich Hübler in Roggarden zum Schulvorsteher ist bestätigt worden.

— (Charakterverleihungen.) Der Charakter als Professor ist verliehen worden: den Oberlehrern Arnold Bogs und Dr. Wilhelm Giesler am Gymnasium in Graudenz, Alfred von Rolbe am Gymnasium in Marienwerder, Hans Erner am Gymnasium in Hohenalza. Denselben ist der Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

— (Die Frühjahrsvollversammlung der Landwirtschaftskammer) wird zum 4. März nach Danzig einberufen, desgleichen die Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen. Die Verammlung des westpr. Saatkauvereins findet am 3. März nachmittags statt.

— (Verkürzte Ruhezeit bei der Eisenbahnverwaltung.) Nach einer Verfügung des preußischen Eisenbahnministers wird zur Befreiung des mit der Dauer des Krieges zunehmenden Mangels an Betriebsbeamten und Arbeitern die mindestens 30-jährige Ruhezeit, die das in regelmäßigem Wechsel nachbedient verrichtende Stations- und Zugpersonal nach jeder einwöchigen Nachdienstperiode erhalten soll, für die fernere Dauer des Krieges auf 24 Stunden herabgesetzt. Bezüglich der Vorschriften, wonach die den Eisenbahnbetriebsbeamten zu gewährenden Ruhezeiten möglichst zu einem Drittel auf Sonn- und Feiertage gelegt werden sollen, ist bestimmt worden, daß da, wo es an Sonntags-Abwesenheit fehlt, der Dienstwechsel auf die Werktage zu verlegen ist; die Vorschriften über die Ruhezeiten sind jedoch dabei eingehalten.

— (Die zwei Millionen Mark Kriesspende.) Die „Kriegsspende“ der Reichspost- und Telegraphenverwaltung“ zur Unterstützung der Kriegswirtschaft dem fünften Rechnungsjahre vom 15. Februar

d. Is. auf 2 008 774,29 Mark angewachsen. ...

(Entwendung von Geldpostsendungen vor der Einlieferung zur Post.) ...

(Wohlthatigkeitskonzert der Kapelle der 21er.) ...

Podgorz, 24. Februar. (Eine Sitzung der Gemeindevertretung) ...

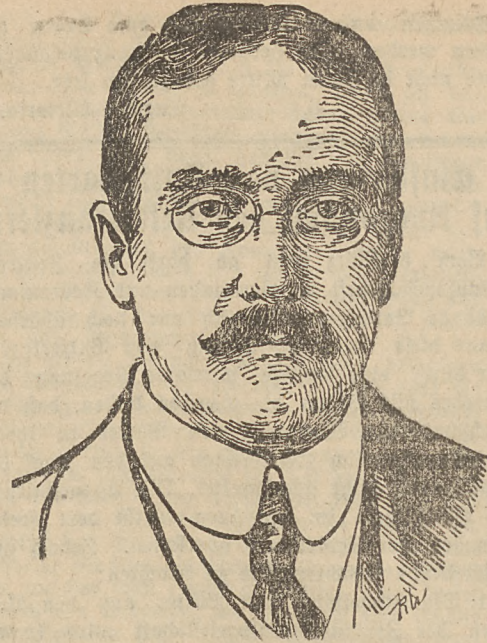
zu erklären, aus welchen Gründen sie seit ...

Aus dem Landkreise Thorn, 24. Februar. ...

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung ...)

Es wird ferner zum Einschränkung ...



Unfall des amerikanischen Postkassiers Gerard.

Der amerikanische Postkassier in Berlin ...

Wanninfaltiges.

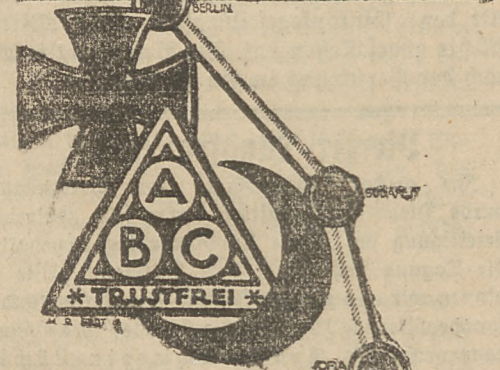
(Der älteste Schützenbruder Deutschlands.) ...

dem Scheibenstand gestanden und ist seit ...

(Brand in einer holländischen Porzellanfabrik.) ...

(Explosion auf einem englischen Dampfer.) ...

Batschari



Cigaretten

HORIZONT 10 MERCEDES CYPRENE TACOPNER JACOPI A/B/C

Bekanntmachung.

Das Büro für Kriegswirtschaftlichen ...

Bauschule zu Thorn.

Das Sommerhalbjahr beginnt am ...

Handelsschule zu Thorn.

Das Schuljahr 1916 beginnt am ...

Fabrikkartoffeln

ohne Bindung an die gesetzlichen Höchstpreise ...

Zuckerfabrik Neu-Schönsee.

Schönees Wpr.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen

Table with columns: Name und Wohnort des Eigentümers, Zustandiges Amtsgericht, Versteigerungstermin, Größe der Grundstücke, Grundsteuer, etc.

Die Not in Polen!

Kann ein Land leiden so unter den Kriegswirren wie ...

Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit ...

Es hat sich deshalb in Deutschland unter dem Präsidium ...

Wohnungsangebote.

1 Laden und in der 3. Etage 1 Wohnung, Ein großer Laden, 6-Zimmerwohnung.

Großer Laden

mit angrenzendem großem Zimmer und großem Keller ...

Ein Laden

für jedes Geschäft passend, in der Grandjeanstr. 90.

Herzhaft. Wohnung

Brombergerstr. 76, mit elektr. Beleuchtung.

Mehrere Wohnungen.

2 Stuben, Küche und Zubehör.



Sindenburg

Gedenks-Zaler, sowie solche mit dem Doppelbildnis ...

Wackenhjen

des Beflegers der Russen in Galizien.

Wohnungen:

Gerechtstr. 8 10, 3. Etg., 6 Zimmer, Badstr. 31, 1. Etage, 3 Zimmer.

G. Soppart, Filialestr. 59.

Wohnungen:

Schulstr. 10, pl. 6-7 Zimmer, Schulstr. 12, 1. Etg., 6-8 Zimmer.

G. Soppart, Filialestr. 59.

4-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas und Zubehör vom 1. April zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer

Enure, Küche und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.

Lose

zur Heilfälligen-Geißelung des deutschen Zentral-Komitees ...

Dombrowski

21. Etg. Poststr. 11, 12 und 13. April 1916.